Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 711.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die neue Zwangsvollstreckungs-Ordnung in Immobilien.

II.

Die durch die neue Zwangsvollstreckungsordnung eingeführte Veränderung des Subhastationsverfahrens ist für Kapital und Grundbesitz von gleich großer Bedeutung.

Das Gesetz beseitigt zunächst die Möglichkeit, daß der Grundbesitzer von seinem Grundstücke vertrieben werde, ohne daß der Zweck der Subhastation, die Befriedigung des Gläubigers auch nur im Geringsten erreicht wird. Eine Begünstigung des Grundbesitzes liegt ferner in der Erweiterung des Bieterkreises, welche dadurch herbeigeführt wird, daß der Ersteher nicht mehr den vollen Kaufpreis baar auszuzahlen braucht. Es wird dadurch einigermaßen dem verwerflichen Treiben gesteuert, welches darauf ausging, dem Grundbesitzer leichten Kredit zu gewähren, ja entgegenzutragen, um dann in einem für den Besitzer ungünstigen Zeitpunkte das Grundstück zur Subhastation zu bringen und wegen des namentlich in geldknappen Zeiten sehr beschränkten Kreises solcher Bieter, welche den ganzen Kaufpreis baar bezahlen können, für ein Billiges zu erstehen.

Ueberhaupt ist die Tendenz des Gesetzes ersichtlich eine dem Grundbesitz wohlwollende. Wie aber stellt sich das Gesetz zu den Kapitalisten? Dadurch, daß man dem Kapitalisten die Anlage seines Geldes und in Folge dessen dem Grundbesitzer den Kredit erschwert, würde man dem Grundbesitzer keineswegs einen Gefallen erweisen. Denn bei der heutigen intensiven Art der Bewirthschaftung sind die wenigsten ländlichen Besitzer in der Lage, fremdes Kapital für den Wirthschaftsbetrieb entbehren zu können. Allein auch derjenige Kapitalist, dem es lediglich um Anlage seines Geldes zu thun ist, wird durch das neue Gesetz unzweifelhaft gegen früher erheblich besser gestellt.

Man hat zwar in dieser Hinsicht gegen das Gesetz geltend gemacht, daß durch die Beschränkung der Baarzahlung die Möglichkeit gegeben sei, daß vermögenslose Personen ein Grundstück erwerben, welche lediglich darauf ausgehen, dasselbe zu devastiren. Darauf ist jedoch zu erwidern, daß gegen etwaige Devastationen in der Möglichkeit, die Zwangsverwaltung zu beantragen, ein genügender Schutz gegeben sei, und daß gerade durch die Herabminderung der Baarzahlung es andererseits auch dem Gläubiger erleichtert sei, selbst das Grundstück zur Vermeidung seines Ausfalls zu erstehen. — Ferner ist angeführt worden, daß ein Gläubiger, der nicht sicher ist, daß er bei einer etwaigen Subhastation zur Hebung kommt, und andererseits nicht gewillt ist, das Grundstück zu erstehen, gar keine Pression auf den Schuldner ausüben könne, damit dieser seinen Verpflichtungen nachkomme. Allein ein solcher Gläubiger hat sein Geld eigentlich schon verloren.

Jedenfalls aber werden die etwaigen Nachtheile für den Gläubiger durch die zahlreichen Vortheile, welche ihm das neue Gesetz gewährt, reichlich aufgewogen. Er ist zunächst im Falle einer durch einen hinter ihm stehenden Gläubiger ausgebrachten Subhastation der Sorge überhoben, daß er ausfallen könne, oder zur Vermeidung des Ausfalls das Grundstück erstehen müsse. Abgesehen davon aber war vielfach schon das bloße Fälligwerden des Kapitals, welches der Gläubiger dauernd placirt zu haben glaubte, für diesen unangenehm. Ist es doch eine ziemlich häufige von Grundeigenthümern vorgenommene Manipulation, daß sie sich eine Hypothek, welche unter lästigen Zinsbedingungen für längere Zeit eingetragen war, dadurch vom Grundstücke herunterschafften, daß sie von irgend einem guten Freunde, welchem sie durch einen Scheinprozeß einen vollstreckbaren Titel gegen sich verschafften, das Grundstück zur Subhastation bringen ließen. In ähnlicher Weise brachten ferner häufig Grundeigenthümer solche Realgläubiger, von welchen sie wußten, daß dieselben das Grundstück in der Subhastation nicht erstehen konnten zum Ausfall. So waren in einem, dem Skribenten speziell bekannten Falle auf einem Hause, dessen Eigenthümer in zahlreiche Strafprozesse verwickelt war und überhaupt viel mit dem Gerichte zu thun hatte, mehrere Tausend Mark Gerichtskosten für die Steuerkasse eingetragen, während sonst das Grundstück nur wenig belastet war. Darauf bauend, daß die Steuerkasse das Haus nicht erstehen darf, ließ nun der Hauseigenthümer, welcher persönlich insolvent war, durch seinen Schwager das Grundstück zur Subhastation bringen und erreichte es wirklich, daß die Kostenforderungen ausfielen; der Subhastationsrichter wußte ganz genau, aus welchem Grunde die Subhastation beantragt war, aber es ließ sich dagegen nichts thun.

Diese Schleichwege sind nun durch das neue Gesetz verschlossen. Ein voreingetragener Gläubiger kann durch einen nachstehenden oder gar durch einen Personalgläubiger nicht mehr zum Ausfall, noch auch nur seine Forderung zur Fälligkeit gebracht werden.

Zu allem Dem kommt ferner, daß die durch Verminderung der Baarzahlung herbeigeführte Vergrößerung des Bieterkreises den hinten stehenden Gläubigern insofern günstig ist, als sie größere Aussichten haben, befriedigt zu werden.

Fragen wir nun schließlich: „Werden durch das neue Gesetz die Kreditverhältnisse der Grundbesitzer gefördert oder verschlechtert?" so wissen wir nicht besser darauf zu antworten, als mit den folgenden Worten der Regierungsmotive:

Der Eigenthümer wird keinen Realkredit mehr bekommen, wenn das Grundstück bereits so hoch verschuldet ist, daß eine Veräußerung zu entsprechendem Preise nicht mehr erwartet werden kann. In Wirklichkeit ist aber auch der Kredit, welcher ihm über diese Grenze hinaus gewährt wird, nicht mehr ein Realkredit. Der Eigenthümer wird in dieser Lage schon jetzt nur bei solchen Personen Realkredit finden, denen es weniger um die sichere Kapitalanlage, als um den Gewinn bei unzeitiger Versteigerung zu thun ist. Man darf deshalb wohl erwarten, daß die Kreditbeschränkung nur den dem Grundbesitzer selbst verderblichen Kredit betrifft, während die Sicherheit jedes gesunden Kredits erhöht wird. So wenig man von Gesetzen sagen kann, daß sie Kredit zu verschaffen im Stande sind, so läßt sich doch hoffen, daß durch die in dem Entwurf (derselbe ist mittlerweile Gesetz geworden) angenommenen Grundsätze Gefahren für die Eigenthümer, wie für die Kreditgeber beseitigt werden und dadurch im Allgemeinen die Lage der Eigenthümer und des Realkredits gefördert werden wird.

Zur Errichtung einer höheren Bürgerschule in Berlin.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat, wie wir bereits mittheilten, in ihrer letzten Sitzung die Errichtung einer städtischen Mittelschule (höhere Bürgerschule nach der Zirkularverfügung des Kultusministers vom 31. März 1882) mit großer Majorität beschlossen. Mit dieser Entscheidung sind, so schreibt Richard Wulckow im „Frankf. Journ.", die seit etwa 20 Jahren schwebenden Verhandlungen, denen in der Mitte der siebziger Jahre der Berliner Stadtschulrath Hofmann einen kräftigen, leider vergeblichen Nachdruck zu geben wußte, endlich zu einem Abschluß gediehen, der von allen Pädagogen auf das freudigste begrüßt werden muß. Denn es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als um die Ausfüllung der großen Lücke zwischen Volksschule und höherer Lehranstalt. Was bis jetzt Mittelschule ist und heißt, war bekanntlich nichts weiter, als eine gehobene Volksschule, der man eine fremde Sprache als Unterrichtsobjekt eingefügt hatte, und die dem abgehenden Schüler keine besondere Berechtigung für seine militärische und zivile Zukunft verlieh; die jetzt beschlossene Mittelschule strebt das Zeugniß zum einjährigen Dienst an und soll namentlich für diejenigen befähigten und fleißigen Gemeindeschüler bestimmt sein, welche vor Ablauf des 12. Lebensjahres oder bald darauf das Ziel der Gemeindeschule erreichen. Die beiden unteren der 6 Klassen lehren keine fremde Sprache, dafür wird aber in den vier oberen das Französische und Englische in solcher Weise betrieben, daß das für die höheren Bürgerschulen vom Minister geforderte Lehrziel in diesen, wie in allen übrigern Fächern erreicht wird. Alle diejenigen jungen Leute, welche die Pensa der Volksschule bis zum 12. Jahre durchmachten, kamen bisher ihrer weiteren Bildung wegen in Verlegenheit, da die höheren Lehranstalten die fremden Sprachen nach dem dritten Schuljahr beginnen, also wenn der Knabe 9 oder 10 Jahre alt ist. Der talentvolle Gemeindeschüler mußte daher einen bedeutenden Rückschritt machen, wenn er eine höhere Bildung nach der Volksschule suchte. Dieser schwere Uebelstand ist nun gehoben: er tritt sogleich in die 4. Klasse der Mittelschule ein.

Natürlich ist es nicht sicher, ob die königlichen Behörden ohne Weiteres den Abiturienten dieser neuen Schulkategorie das Freiwilligen-Zeugniß einräumen werden; sie werden abwarten, was die Schüler leisten. Daß sie von vornherein dieser Schule die Qualifikation zum einjährigen Dienst absprechen werden, ist kaum anzunehmen, viel eher, daß sie das spezielle Bedürfniß und die besonderen aus diesem Bedürfniß entspringenden Wünsche der Bevölkerung berücksichtigen und den Schulen dieser Art bei günstiger Entwickelung jene Qualifikation zuerkennen werden. Das Lehrerkollegium soll zur Hälfte aus akademisch-, zur Hälfte aus seminaristisch-gebildeten Lehrern bestehen.

Wir haben schon mehrfach auf die hohe Wichtigkeit dieser Schulen hingewiesen, die nach unserer Ueberzeugung eine große Zukunft haben werden, wenn die Regierungen sich entschließen, ihnen die Berechtigung zum einjährigen Dienst zuzuerkennen.

In jeder gut eingerichteten Schule haben nothwendig alle Diejenigen, welche dieselbe vor Vollendung des Kursus verlassen, manches gelernt, was an sich wenig werth ist und nur als nothwendige Vorbereitung auf den höheren Kursus gelehrt wurde, und manches nicht gelernt, was für sie Werth haben würde und in der auf jenes verwendeten Zeit wohl hätte gelernt werden können, kurz: sie haben, wie man zu sagen pflegt, einen Abschluß ihrer Bildung nicht erreicht. Hieraus ergiebt sich deutlich, daß man bei der Bestimmung des Unterrichtsziels einer Schule danach zu streben hat, daß möglichst viele Schüler es erreichen, und daß dasselbe nur so hoch gesteckt werden darf, daß jedenfalls die Mehrzahl der Schüler nicht blos dahin zu gelangen im Stande ist, sondern auch wirklich dahin gelangt. Das ist bei den Realschulen — um die Gymnasien ganz bei Seite zu lassen — keineswegs der Fall. Auf ihnen suchen sehr viele Schüler nichts anderes zu erreichen, als das Freiwilligen-Zeugniß; an das Abiturienten-Examen, diesen zusammenfassenden Abschluß ihrer Schulbildung, denken sie nicht. Diese Elemente sind nicht erfreulich; sie verzögern den Fortschritt der begabteren, rascher vorgehenden Mitschüler und hindern den Lehrer an der leichten und prompten Erledigung seines Pensums. Giebt es erst eine Kategorie von Schulen, deren äußeres Ziel das Freiwilligen-Zeugniß, deren inneres eine solide, reale Bildung für den Gewerbe- und Kaufmannstand ist (eine Bildung, die gerade gegenwärtig mehr als je Noth thut), so werden die Realschulen von ihren Fesseln befreit, leichter und freier das ihnen trotz aller Hindernisse doch zweifellos beschiedene Merkziel erreichen: die Vorbereitung zum Studium der Medizin und der Naturwissenschaften.

Aber noch aus einem anderen, idealeren Grunde sind die neuen Mittelschulen zu begrüßen.

Wir hören immer und immer auf's Neue die Klage, daß Staat und Kommune nicht genug dafür thut, den Besitzlosen und Dürftigen die Möglichkeit einer höheren Geistesbildung zu gewährleisten. Diese Klage, von den Sozialdemokraten gewohnheitsmäßig erhoben, erklingt neuerdings unaufhörlich in den Berliner Volksversammlungen für die dort bevorstehenden Kommunalwahlen. Man verschleiert in allen den schönen Reden, was man eigentlich meint: man wünscht die Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts auf die höheren Schulen zu übertragen. Wollte man aber das Schulgeld in den höheren Schulen beseitigen und Jedem das Recht lassen, sich eine Schule zu wählen, so würde sich Alles zu den höheren Schulen drängen und die höheren wie die niederen Schulen würden dadurch unrettbar zu Grunde gerichtet werden. Man müßte also dieses Recht aufheben und statt dessen Jemand oder eine Behörde einsetzen, mit der Aufgabe, Jeden der für ihn passenden Schule zuzuweisen, d. h. Jedem seine Zukunft zu bestimmen. Das wäre möglich, wenn es Männer gäbe, welche die Fähigkeiten der Kinder nach Maß und Art genau zu erkennen vermögen, welche ferner durch nichts sich bestimmen lassen, von dem als richtig Erkannten abzuweichen und von denen endlich Jedermann überzeugt ist, daß sie jene Fähigkeit und diese Gewissenhaftigkeit besitzen. Solche Männer aber giebt es nicht und darum wird eine solche Behörde nie existiren.

Deutschland.

□ **Berlin**, 8. Okt. Die Sparsamkeit ist eine Tugend, welche man gerade an einem Finanzminister nicht hoch genug schätzen kann. Die Steuerzahler haben deshalb gewiß mit Genugthuung die offiziöse Nachricht begrüßt, daß der preußische Finanzminister v. Scholz in dem letzten Ministerrathe an den Etatsforderungen der einzelnen Ressorts erhebliche Abstriche vorgenommen hat. Aber auch die Sparsamkeit eines Finanzministers ist nur zu loben, wenn sie sich am rechten Orte bethätigt. Herr v. Scholz hat, wie es scheint, speziell den Etat des Kultusministeriums zum Gegenstand seiner eingehenden Studien gemacht und auch gegen die staatliche Uebernahme des Berliner Kunstgewerbemuseums Einspruch erhoben. Man wird dieses Vorgehen schwer vereinbar finden mit den Versicherungen der leitenden Politiker von ihrem unausgesetzten Bestreben nach Hebung der Leistungsfähigkeit des Handwerker- und Arbeiterstandes. In Deutschland ist gegenwärtig eine erfreuliche Strömung nach Verbesserung des Geschmackes und Stiles in den Produkten des Handwerks, nach der Schaffung eines wirklichen Kunstgewerbes im Gange. Die Rückwirkung dieser Bestrebungen auf unsere allgemeinen Erwerbsverhältnisse, auf unseren Export ist sicherlich eine wohlthätigere, als die aller Schutzzölle. Eine solche Hebung des Gewerbes wird wesentlich dadurch unterstützt, daß den Handwerkern und Arbeitern in öffentlichen Museen Gelegenheit gegeben wird, ihren Geschmack an dem Studium mustergiltiger Leistungen der Vorzeit auf gewerblichem Gebiete zu läutern, daraus neue Anregungen für eigene Erfindung zu schöpfen. Alle Industriestaaten, vor Allem Frankreich und England, haben deshalb staatliche Kunstgewerbemuseen in den Zentralpunkten des Landes mit den besten Erfolgen geschaffen. Nur in Berlin hat sich bisher eine Privatgesellschaft dieser Aufgabe unterzogen, wenn auch mit einer geringfügigen Unterstützung seitens des Staates, ohne daß sie jedoch ein Staatsinstitut vollständig ersetzen konnte. Wer die ultramontane und reaktionäre Anschauung von dem „Wasserkopfe der Monarchie" nicht theilt, der wird zugeben müssen, daß vor Allem die Residenz des Reiches zunächst ein staatliches Kunstgewerbemuseum besitzen muß. Es sollte an dieser Stelle gerade nicht geknausert werden, wo man auf anderer Seite das Geld mit vollen Händen nicht immer für durchaus nöthige Zwecke verausgabt.

— Der „Reichs-Anz." schreibt: „Die Berichte der öffent-

lichen Blätter über die Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwalde lassen die Erwähnung einer Thatsache vermissen, welche Vielen zur Freude und Genugthung gereichen wird. Es ist bekannt, daß der Erbauer des in ungewöhnlichen Dimensionen gehaltenen Denkmals bei den Voranschlägen den erforderlichen Aufwand unterschätzt hat, so daß die ihm kontraktlich zugesicherte Vergütung kaum hingereicht haben würde, um den Künstler vor unmittelbarem Schaden zu bewahren. Im Hinblick hierauf und in Würdigung der Größe und Bedeutung des Meisterwerks haben Sr. Majestät der Kaiser dem Professor Dr. Johannes Schilling in Dresden, neben der demselben verliehenen Ordensauszeichnung eine besondere Anerkennung in Gestalt einer Ehrengabe von 30,000 Mark zuzuwenden und hiervon den Künstler am Tage der Einweihung des Denkmals durch ein sehr huldvolles allerhöchstes Handschreiben in Kenntniß zu setzen geruht."

— Am Tage der Enthüllung des National-Denkmals auf dem Niederwald wurde von Düsseldorf an den Fürsten Bismarck ein Glückwunsch-Telegramm gesandt, auf welches folgende Antwort erfolgte:

„Friedrichsruh, 28. September 1883.

Die freundliche Begrüßung durch das heutige Telegramm erwidere ich mit dem Wunsche, daß alle nationalen Elemente in ganz Deutschland sich fester als bisher aneinander schließen mögen, um die großen Aufgaben, die dem Reiche gestellt sind, ihrer Lösung entgegenzuführen. v. Bismarck."

— Dem Vernehmen nach dürften die Ausführungsbestimmungen zum Nahrungsmittelgesetz bezüglich des Weines binnen Kurzem festgestellt werden. Bekanntlich war vor einiger Zeit im Reichsamt des Innern eine Sachverständigen-Kommission zusammengetreten, welche sich mit diesem Gegenstande befaßte. In dieser Kommission standen sich, wie man hört, zwei Richtungen gegenüber, die Eine vertrat die Ansicht, daß man den Namen „Wein" nur für das ganz reine Naturprodukt anzuwenden habe, alles andere aber als Kunstwein auszuschließen sei; doch konnte diese Ansicht die Majorität in der Kommission nicht finden. Vielmehr entschied man sich mit großer Mehrheit für die andere Anschauung, daß unter der generellen Bezeichnung „Wein" Alles verkauft werden darf, was nicht durch schädliche Mittel hergestellt ist, daß aber, sobald der Wein mit einer speziellen Etiquette bezeichnet werde, wie z. B. Rüdesheimer Hinterhäuser, diese spezielle Bezeichnung auch die Verantwortung dafür involvire, daß es durchwegs reiner Wein jenes Gewächses ohne irgend welchen Zusatz ist. Man ging augenscheinlich von dem Bestreben aus, die geschäftlichen Interessen der Weinproduzenten bei Rücksichtnahme auf die sanitären Vorschriften nicht unnöthiger Weise zu schädigen. Es ist bekannt, daß die Weinproduzenten nicht selten gezwungen sind, aus Mosten schlechter Jahrgänge, die sich sonst nur zu Essig eignen würden, genießbare und effektiv bessere Weine herzustellen. So lange dies nicht durch der Gesundheit schädliche Ingredienzien geschieht, kann von einer Gefahr oder Uebervortheilung des Weintrinkers kaum die Rede sein. Es scheint, daß man in Kreisen der Reichsregierung zur letzteren Ansicht neigt und die Ausführungsbestimmungen über den Wein sich den Ansichten anschließen würden, welche in der oben erwähnten Kommission die Majorität gefunden haben. — Es dürfte dabei von Interesse sein, von einer Entscheidung des bayerischen Staatsministeriums Kenntniß zu nehmen, welche von dem Zusatz von reinem Zucker zur Verbesserung des vorjährigen Weines handelt und ausdrücklich besagt: „Werden bei der Kelterung eingeherbsteter Trauben durch den Weinbauer (Winzer) Vorkehrungen getroffen, welche nichts Anderes bezwecken, als den Most schlechter Jahrgänge durch Entziehung eines Theiles seiner Säure und durch Zusätze von reiner Zuckerlösung zu verbessern, beziehungsweise markt- oder verkaufsfähiger zu machen, so ist ein derartiges Verfahren nicht als unter den Begriff der Herstellung künstlicher Weine fallend zu erachten."

— Bezüglich der Zahlungstermine für die Lehrerbesoldungen hat den Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten unterm 7. Mai cr. entschieden: „Die Schulordnung vom 11. Dezember 1845 enthält, wie ich der königlichen Regierung . . . erwidere, keine Bestimmung darüber, ob das Baargehalt der Lehrer in monatlichen oder vierteljährlichen Raten prä- oder postnumerando gezahlt werden soll. Somit ist der allgemeinen Regel zu folgen, nach welcher das Baargehehallt der Lehrer in monatlichen Raten pränumerando zu gewähren ist, wobei den Empfängern die Abholung der Beträge für das Vierteljahr im letzten Monat desselben unbenommen bleibt."

— Zur Frage der Reform der Kommunalbesteuerung schreibt die „Nat. Korr.":

„Mit der Genehmigung der von der Kölner Stadtverordneten-Versammlung bei der Regierung beantragten Befreiung der zwei untersten Stufen der Steuerzahler von der Kommunalsteuer ist auf finanzpolitischem Gebiet ein Novum geschaffen worden, welches von hoher prinzipieller und praktischer Bedeutung ist und nach beiden Seiten hin nicht ohne Folgen bleiben kann. Seine prinzipielle Bedeutung liegt darin, daß neben dem fiskalischen nunmehr das sozialpolitische Prinzip definitiv in die Finanzpolitik hineingetragen ist. So lange sich die Steuerbefreiungen nur auf die Staatssteuern bezogen, war den wirthschaftlich Schwachen in Anbetracht des Umstandes, daß die direkte Staatssteuer als Maßstab für die Kommunalbesteuerung gilt, diese aber in vielen Städten das Doppelte bis Fünffache der Staatssteuern beträgt, verhältnißmäßig wenig geholfen. Wenn jetzt der sozialpolitische Gedanke generell in der Steuerpolitik Anerkennung findet, wird damit der Sieg jener Staatsauffassung besiegelt, welche dem Staate als Kultur-Organ ethische Berechtigungen und Verpflichtungen, insbesondere die Pflicht zuerkennt, im Interesse der wirthschaftlichen Gerechtigkeit ausgleichend zu wirken, und dieser Vorgang muß sich mit logischer Gewalt auf weitere Gebiete des staatlichen und kommunalen Lebens übertragen, vor Allem aber für die ganze Finanzwirthschaft in Staat und Kommune grundlegend werden. Seine praktische Bedeutung liegt wesentlich darin, daß alle übrigen Kommunen moralisch gezwungen werden, später oder früher dem Beispiele Kölns zu folgen; damit tritt aber zugleich an die Kommunen die Frage heran, in welcher Weise am zweckmäßigsten der Ausfall an Einnahmen zu decken ist, eine Frage, die, weil sie nunmehr unter sozialpolitischen Gesichtspunkten beantwortet werden soll, nicht ohne Weiteres ihre Lösung findet. Die Kölner Stadtverordneten-Versammlung hatte zunächst eine Mehrbelastung der wohlhabenderen Klassen durch Zuschläge zu dem Einkommen von über 6000 Mark beantragt, was die Regierung aber mit der Motivirung abgelehnt hat, daß eine ungleiche Belastung der einzelnen Stufen unzulässig sei. Somit bleibt der Kölner Stadtvertretung nichts übrig, als entweder alle noch verbleibenden Steuerzahler gleichmäßig zu belasten, und darin läge wieder eine Härte für die untersten Stufen derselben, oder sich zu einer Deckung des Steuerausfalls durch indirekte Steuern zu entschließen. Ein dritter Ausweg wäre die Einführung einer progressiven Kommunal-Einkommensteuer, aber dieser kann nicht in Betracht kommen, so lange das geltende Kommunalsteuergesetz besteht. In jedem Falle ist durch den Vorgang in Köln die Frage einer Reform der Kommunalbesteuerung zu einer acuten geworden und ihre baldige Erledigung eine unabweisliche Nothwendigkeit."

— Von hervorragender Wichtigkeit sind die dem Bundesrathe vorliegenden Vertragsentwürfe zur Herstellung eines internationalen Eisenbahn-Frachtrechts, nämlich 1) der Entwurf eines internationalen Vertrages über den Eisenbahnfrachtverkehr, 2) der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu diesem Vertrage und 3) der Entwurf eines Reglements für Errichtung eines Zentralamtes, welches insbesondere die Ausführung der Verträge unter 1 und 2 überwachen soll. Die Feststellung eines internationalen Eisenbahnfrachtrechts hat sich schon seit langer Zeit als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt. Je mehr der internationale Verkehr zunimmt, desto fühlbarer wird die durch die Verschiedenheit der Frachtrechte in den verschiedenen Ländern veranlaßte Rechtsunsicherheit, unter welcher eben so sehr die Transportanstalten, als die Aufgeber und Empfänger von Gütern zu leiden haben. Die jetzt dem Bundesrathe vorliegenden Entwürfe bilden das Resultat der in der Zeit vom 13. Mai bis 4. Juni 1879 und vom 21. September bis 10. Oktober 1881 in Bern stattgehabten Konferenzen von Delegirten der Regierungen von Deutschland, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Italien, Luxemburg, der Niederlande und der Schweiz. Da ein Theil der Beschlüsse nur per majora gefaßt und eine Reihe beachtenswerther Amendements gestellt wurde, welche die Majorität nicht erhielten, so wurden die genannten Entwürfe sammt den zu demselben gestellten Amendements den auf dem letzten Kongreß vertreten gewesenen Regierungen notifizirt, um im Wege der diplomatischen Verhandlungen eine Vereinbarung zu erzielen. Je nach dem Ausfall des Resultats dieser Verhandlungen wird es entweder in nächster Zeit zum Abschluß eines internationalen Abkommens auf Grund der in Rede stehenden Entwürfe kommen, oder aber einer neue Konferenz behufs Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten anberaumt werden. Dem Vernehmen nach haben sich die Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Frankreich, der Niederlande und der Schweiz schon bereit erklärt, den vorliegenden Entwürfen als Grundlage zu einem bezüglichen internationalen Staatsvertrage ihre Zustimmung zu ertheilen, und es soll nunmehr auch der deutsche Bundesrath darüber Beschluß fassen, ob oder in wie fern jene Entwürfe als geeignete Grundlage für den Abschluß bezüglicher Verträge zu betrachten seien. Man darf insbesondere darauf gespannt sein, ob der Bundesrath sich dazu verstehen wird, dem auf Anregung der Vertreter von Frankreich und Holland gefaßten Beschlüsse der letzten Berner Konferenz, daß Eisenbahnbetriebsmittel und Guthaben von Eisenbahnen nur in dem Staate mit Beschlag gelegt und exequirt werden dürfen, welchem die schuldige Eisenbahn angehört, nachträglich zuzustimmen und so die deutschen Coupongläubiger österreichisch-ungarischer Eisenbahnen zu schädigen. Auf der Berner Konferenz haben sich die deutschen Delegirten ganz entschieden gegen diesen Beschluß erklärt.

— Von dem ständigen Ausschuß des deutschen Handelstages ist an die Mitglieder des letzteren Mittheilung von den Gegenständen gemacht worden, welche der Ausschuß vorläufig für die Tagesordnung der nächsten Plenarversammlung in Aussicht genommen hat. Diese Gegenstände sind: 1. die finanzielle Lage des Handelstages und die Höhe der Jahresbeiträge der Mitglieder; 2. die Besteuerung des mobilen Kapitals mit Bezug auf die Entwickelung von Handel und Industrie und auf die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung; 3. die Erwerbung von Kolonialbesitz als Mittel, das Absatzgebiet der deutschen Industrie zu erweitern. Der Ausschuß, resp. das Präsidium, ersucht die Mitglieder, sich zu äußern, ob und welche Bedenken sie gegen die Aufnahme dieser Fragen in die Tagesordnung etwa zu erheben und welche andere Vorschläge sie etwa einzubringen hätten.

— Wie verlautet, wird die Stadt Guben, in welcher bis zum vorigen Jahre noch ein Bataillon des 12. Regiments mit dem Regimentsstabe garnisonirte, in kürzester Frist ein ganzes Regiment, und zwar, wie es heißt, das 52., welches in Kottbus und Krossen steht, erhalten. Die Schwierigkeiten, welche wegen eines Kasernenbaus von Seiten der Stadt früher gemacht wurden, sind nunmehr als beseitigt anzusehen, und da die alten militärischen Einrichtungen, als Schießstände u. s. w. noch gut erhalten vorhanden sind und die sonstigen Verhältnisse der Stadt und deren Umgebung vortrefflich sich zur Garnisonstätte eignen, auch die Bedeutung der Stadt als Eisenbahnknotenpunkt nicht unwesentlich mitspricht, derselben Besatzung zu geben, so hat man sich entschlossen, dem neuen Prinzip zu gleicher Zeit

---

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Bruno hatte sich auf dem Steinsitz an der gleichen Stelle niedergelassen, wo die Zeichnerin gesessen. Ihr Skizzenbuch lag noch da, wie sie es zusammengeklappt und neben sich gelegt. Seine Hand streckte sich darnach aus, aber er zog sie scheu wieder zurück. Nur sein Auge heftete sich auf die flimmernden Goldbuchstaben, in denen auf dem schwarzen Untergrund ein Name stand, und seine Lippen murmelten ihn unwillkürlich nach: „Magda — —"

Von der See her wehte der Wind kälter herauf, und die Wellen schlugen ungestüme, lauten Tons an das dunkle Geklipp. Der Kahn mit seinen drei Insassen hatten den Rückweg schon angetreten, man konnte vom Strand aus den wehenden blauen Schleier der mageren Dame gewahren. In einer Viertelstunde trieben Ruderschlag und Wellen sie in den kleinen Hafen.

Bruno erhob sich und verließ den Platz, um am Ufer weiter abwärts zu wandern, bis er die schlechte Fahrstraße erreichte, die in die Stadt hinauf führte. Er suchte sein Zimmer auf, in das die scheidende Sonne ihre letzten Strahlen hinüberwarf, und blickte nachdenklich fort über die Baumwipfel, die der Wind rührte, in den flammenden Purpur des Abendroths. Zum ersten Male kam's ihm dabei wie eine peinvolle Empfindung der Einsamkeit. Unter all' diesen Menschen, die das gleiche Haus mit ihm bewohnten, seine Sprache redeten, über denen der gleiche Himmel sich wölbte, war Keiner, der an seinem Leid und Glück einen Antheil genommen, um dessen Leid und Glück er sich gekümmert hätte.

Vielleicht wäre ihm das ebenso natürlich als ertragbar erschienen, da er selbst es so gewollt, wenn der heimwärts schweifende Gedanke bei einer Theilnahme hätte verweilen können, die ihm dort liebende, befreundete Herzen hegten und über die äußerliche Trennung hinaus bewahrten. Aber das Bewußtsein, daß es so nicht sei, daß auch in der Heimath an seinem Geschick Niemand besorgten Antheil nehme, Niemand mit den innersten Fasern seines Wesens an ihn unlöslich geknüpft sei, ließ ihm plötzlich das Gefühl des Alleinseins, das er selbst gesucht, als eine Qual erscheinen, über die er sich bis dahin nur künstlich hinweggetäuscht haben konnte, und die in dem Frieden, welchen die Natur rings um ihn her aushauchte, nur doppelt schmerzlich ihn niederdrückte.

Was er zu Hause verlassen, war die lärmende Geselligkeit, in der unter hundert ihm bekannten Menschen bald dieser, bald jener ihm die Hand gedrückt, ihn in ein fesselndes Gespräch verwickelt, ihn für dies oder jenes Interesse zu erwärmen gesucht hatte. Innerlich war er dabei doch immer einsam geblieben; und wenn ihn das laute Treiben, das ihn wieder und wieder in seine Strudel zog und und ihm die Muße nicht ließ, sich auf sich selbst zu besinnen, endlich einmal, mitten aus dem amüsantesten Gewühl hinaus plötzlich fort und in die Ferne getrieben, wo er sich selbst leben und die Menschen fliehen wollte, die sich zu anspruchsvoll und gleicherzeit zu wenig gewährend in sein Leben eindrängten, so hatte er dabei doch vergessen, daß er in die äußerliche Einsamkeit die innere mit sich fortnahm, und sie nun erst voll und ganz spüren mußte, wo ihn die Gesellschaft nicht mehr in lockende Täuschungen darüber einwiegte.

Warum war Bruno einsam geblieben? In früher Jugend seiner Eltern beraubt, ohne nähere Verwandte, äußerlich in unabhängiger, sogar beneideter Stellung, die ihn nicht nöthigte, einen bestimmten Beruf zu ergreifen, war er aufgewachsen. Er hatte im Gymnasium, auf der Universität zahlreiche „Freunde" gehabt, Freunde, die das Leben nach ein- oder mehrjährigem Zusammensein wieder von ihm entfernte, mit denen er eine Zeit lang Briefe wechselte, von denen er dann durch Andere hörte, und die er schließlich vergaß, sei es, daß er oder sie selbst den Anstoß dazu gegegen. Er war gereist und hatte Bekanntschaften angeknüpft, die wieder auseinandergingen, wenn man genug gemeinsam gesehen, bewundert und genossen hatte, und war endlich zu bleibendem Aufenthalt in seiner Vaterstadt heimgekommen, wo ihn die beste Gesellschaft zu den Ihren zählte, Väter heirathsfähiger Töchter ihm wohlwollend auf die Schulter klopften, wo er gesucht, gefeiert, beneidet wurde. Er hatte Geschmack an dem Leben gefunden, das ihn in seine Kreise zog. Da es ihn nicht ausfüllte, hatte er seine Tage zu regem schriftstellerischem Schaffen benutzt, seine Bücher unter fremdem Namen in die Welt hinausgehen lassen und Ruhm und Anerkennung dafür geerntet, die zu immer wohlwollenderer Aufnahme in der Gesellschaft beitrugen, in der man seine Autorschaft errathen. Und aus seiner stillen, ihm volle Befriedigung gewährenden Welt war er dann lächelnd in die laute, glänzende der Wirklichkeit hinausgetreten, um mit den Fröhlichen zu lachen, mit den Durstigen zu trinken, mit den Ernsten zu debattiren. So war es fortgegangen ohne wesentliche Veränderung in seinen Verhältnissen, ohne daß er Einem oder dem Anderen, mit dem er geplaudert, gestritten oder sich in irgend einer Lebensanschauung eins gewußt, näher getreten, ohne daß ein festes Band ihn und Andere umschlungen, das keine Zukunft mehr hätte trennen können.

Warum das so war? Er legte sich die sämmtlichen Bedingungen klar, unter denen sein Leben sich so und nicht anders fortgebildet, aber er wußte es nicht. Hatte er nie geliebt? Als Gymnasiast vielleicht am feurigsten, wo er eine schwarzlockige Genossin seiner ersten Tanzstunden angebetet, bis sie einem dünnhaarigen Premierlieutenant von der Linie die Hand gereicht, dessen Schulden das schwiegerväterliche Vermögen decken sollte. Dann hatte er als Student, mit dem dreifarbigen Band über der Brust, mit den Professorentöchtern getanzt, deren eine ihn mit ihren vergißmeinnichtblauen Augen zu schwärmerischem Entzücken hingerissen, was ihn nicht hinderte, auffallend häufig in dem kleinen Handschuhladen an der Marktstraßenecke einzusprechen, in dem eine schlanke, braunhaarige Verkäuferin beim Anmessen mit ihren kleinen, sammtweichen Fingern über seine Hand hinstreichen mußte, während die beiden jungen, heißen Stirnen sich über dem Ladentisch berührten, ohne erschreckt darüber hastig auseinanderzufahren. Junge Träume, die mit anderen gleichartigen gleich schnell zerronnen waren. Auf seinen Reisen hatte er gluthäugigen Töchtern des Südens bewundernd nachgesehen, und in der Heimath mit den Damen all der vornehmen Häuser, die sich ihm geöffnet, konversirt, gelacht und getanzt, ja er hatte mit manchen unter ihnen eine Art Freundschaft geschlossen, sah sie gern wieder und verweilte vorzugsweise auf den Soiréen in ihrer Nähe, um sich, wenn er sie verließ, zu sagen, daß er sich gut amüsirt und den Abend in angenehmer Weise verplaudert habe.

Folge gebend, womöglich die Regimenter geschlossen zu garnisoniren, alle 3 Bataillone dorthin zu legen. Krossen soll zum Ersatz für das Bataillon eine Unteroffizierschule erhalten. Kottbus geht vorläufig leer aus. Von Guben ist Posen in kurzer Zeit zu erreichen und so hat das Zusammenziehen des 52. Regiments somit noch den Zweck, eine Truppe, die sich ganz in der Nähe rekrutirt, nach beschleunigter Mobilmachung schnell an die östliche Grenze werfen zu können.

— Nachdem die zur Reserve beurlaubten Mannschaften Ende September entlassen worden sind, wird die Einstellung der Rekruten in der Zeit vom 5. bis 10. November erfolgen. Die Zahl der Rekruten ist bei den Bataillonen der älteren Garde-Infanterie-Regimenter und den in Straßburg, Metz und Weißenburg garnisonirenden Regimentern der Infanterie, dem 1. Rheinischen Nr. 25, dem 3. Rheinischen Nr. 29, dem 5. Pommerschen Nr. 42, dem 8. Ostpreußischen Nr. 45, dem 2. Niederschlesischen Nr. 47 und dem 7. Brandenburgischen Nr. 60 per Bataillon auf je 225 festgesetzt. Bei den übrigen Bataillonen der Infanterie, der Jäger und Schützen werden je 190 Rekruten eingestellt, bei jedem Kavallerie-Regiment mindestens 150, bei den reitenden Batterien mindestens je 25, bei den übrigen Feldbatterien mindestens je 30, bei den Bataillonen des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 und des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 10 je 200, bei den übrigen Fuß-Artillerie- und bei den Pionier-Bataillonen je 160, bei den Bataillonen des Eisenbahn-Regiments mindestens je 135, bei jeder Trainkompagnie zu dreijähriger Dienstzeit mindestens je 15, zu halbjähriger Dienstzeit im Herbst d. J. und im Frühjahr k. J. je 44. An Oekonomiehandwerkern wird bei sämmtlichen Truppentheilen ein Drittel der etatsmäßigen Zahl eingestellt.

— In der vergangenen Woche hat sich in Berlin eine ganz neue Blüthe christlich-sozialer Agitation entwickelt: eine Versammlung weiblicher Arbeiterinnen. Zu Hunderten waren sie auf den Lockruf herbeigeeilt, die Berliner Plätterinnen und sie jubelten dem Vortragenden — einem bis dahin unbekannten Herrn v. Seebach — bei jedem Worte zu, als er sie auf das Mißverhältniß zwischen ihrer Arbeit und ihrem Lohne aufmerksam machte. „Wollen Sie nicht sämmtlich mehr verdienen?" lautete eine Frage, und ein allgemeines „Ja" ertönte. „Wollen Sie nicht täglich Jede einen Thaler verdienen? lautete die zweite Frage. „Ja!" ertönte es wieder von den Lippen der Schönen. Das interessante Frage- und Antwortspiel, meint die „National-Zeitung", hätte noch eine Weile fortgesetzt werden können; etwa so: „Möchten Sie nicht gern eigene Equipagen besitzen und einen Sperrsitz in der königlichen Oper zur Verfügung haben?" „Wünschen Sie nicht, daß ein Prinz kommt und Sie zum Altar führt?" Ob wohl Widerspruch erhoben worden wäre? Glücklicherweise scheinen die Plätterinnen Berlins nicht allzuviel Neigung zu Streikes zu haben. Sie beschlossen nämlich vorläufig nur, demnächst wieder einmal zusammenzukommen und sich bei Spiel und Tanz einen vergnügten Abend zu machen. Soll man's ihnen nicht gönnen?

Wilhelmshafen, 4. Okt. Eine großartige, aber auch kostspielige Neuerung ist für die hiesige Werft geplant; Projekte sind bereits hierfür ausgearbeitet worden. Es betrifft nämlich, so berichtet man der „Old. Ztg.", eine Anlage, nach welcher mittelst Elektrizität die im Hafendienst hauptsächlich zur Geltung kommenden Hilfsmaschinen, als Gangspills, Winden und Krähne in Betrieb gesetzt werden sollen. In gleicher Weise soll ferner das Oeffnen und Schließen der Schleusenthore bewerkstelligt werden, wie auch gleichzeitig mit dieser Anlage eine elektrische Beleuchtung der Docks und der Hafeneinfahrten verbunden sein soll. Die Werft selbst muß vorläufig von einer elektrischen Beleuchtung noch ausgeschlossen bleiben, da selbige mit der hiesigen, Herrn Oechelhäuser gehörenden Gasanstalt auf 20 Jahre einen, eine solche Einrichtung verhindernden Kontrakt abgeschlossen hat. Die Ausführung der elektrischen Anlage soll der Firma Siemens u. Halske in Berlin, welche auch schon diesbezügliche Entwürfe eingereicht hat, übertragen werden, wohingegen die maschinellen Einrichtungen die Werft ausführen wird.

Dresden, 5. Okt. Einen Gegenstand von allgemeinem Interesse bot die gestrige Stadtverordnetensitzung dar. Von 21 Stadtverordneten war der Antrag eingebracht worden: „Ohne einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung zu nahe zu treten, denjenigen Blättern, welche über die Verhandlungen des Kollegiums unwahre und entstellte Referate bringen, daran auch unliebsame Kritiken knüpfen, den Sitz auf der Journalistenbühne zu entziehen." Zur Begründung des Antrags sprach Rechtsanwalt Dr. Höckner, der hervorhob, das es Pflicht der Presse sei, den Stadtverordneten gegenüber Wahrheit zu üben, weil man ihr gewisse Ehrenplätze eingeräumt habe. Er sei der Meinung, daß die Presse das Recht habe, wahrheitsgetreue Berichte zu bringen; es entspreche aber der Würde des Hauses, das Hausrecht gegen Gäste zu üben, welche das Gastrecht mißachteten. Dies geschehe aber 1) durch unwahre und entstellte Referate und 2) durch unliebsame Kritiken. Der Antrag sei nur ein Akt der Gerechtigkeit und schmälere keineswegs der Preßfreiheit. Dem trat Vizevorsteher Rechtsanwalt Lehmann entgegen, indem er den Uebergang zur Tagesordnung beantragte. Er führte aus, es sei nicht seine Aufgabe, zu untersuchen, ob die Presse objektive Wahrheit und subjektive Loyalität allezeit habe walten lassen. Habe in irgend einem Blatte einmal eine unliebsame Kritik gestanden, so stehe das Kollegium viel zu hoch, als daß es deshalb den vorliegenden Antrag annehmen dürfe. Derselbe erinnere unwillkürlich an Kotzebue's „Deutsche Kleinstätter"; er sei pedantisch und kleinstädtisch und gehöre deshalb nicht in das Dresdner Stadtverordneten-Kollegium. so wenig wie Parlament und Landtag zu ähnlichen Anträgen ihre Zustimmung geben würden. Jede Körperschaft, wenn sie nicht unter der Kritik stehe, müsse der Kritik unterstehen. Der Antrag sei als für die Zukunft bezeichnet worden; er solle also eine Zuchtruthe sein, die man aufstecke; das thue man aber nur Kindern gegenüber. Gegen gehässige und verleumderische Angriffe der Presse gebe es, wenn man nicht vom Strafgesetzbuch Gebrauch machen wolle, kein besseres Mittel, als unbedingte Oeffentlichkeit. In diesem Stücke ständen sich zwei dem vorigen und diesem Jahrhunderte angehörende Männer diametral gegenüber. Friedrich der Große habe die Pasquille niedriger hängen lassen, während in diesem Jahrhunderte ein anderer großer Mann es vorziehe, mit gedruckten Strafanträgen vorzugehen. Diesem letzteren Grundsatze könne er nicht beipflichten. Dr. med. Schumann trat für den Antrag ein. Er bekannte, daß er von der Tagespresse eine sehr geringe Meinung habe. Wie weit es einen Reptilienfonds gebe, wisse nur der liebe Gott und der Reichskanzler. Preßfreiheit und Zuchtlosigkeit seien verschiedene Dinge. Von jeder Verleumdung bleibe nach einem lateinischen Sprichworte etwas hängen. Nachdem noch die Stadtverordneten Baumeister Hartwig für und Dr. Blochwitz gegen den Antrag gesprochen, wurde der Antrag Lehmann, Uebergang zur Tagesordnung, mit 35 gegen 27 Stimmen angenommen. (Voss. Ztg.)

Stollberg (im Erzgebirge), 6. Okt. Gestern Nachmittag 4 Uhr ertönte die schreckliche Kunde: „Der Hedwigschacht brennt!" Im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier ist der Hedwigschacht der tiefste, denn er ist 1400 Ellen tief. Dieses Kohlenwerk hat eine Belegschaft von circa 400 Mann, von welcher die Hälfte angefahren war. Glücklicherweise steht dasselbe in Verbindung mit dem nahen Friedensschachte, durch welchen die Bergleute, die Gefahr gewahrend, sich retteten. Zu Tage sind das Maschinenhaus und das Treibhaus abgebrannt. Bis jetzt konnte der Umfang des Feuers nach Innen nicht statuirt werden; doch hofft man, daß die dadurch gestörte Förderung bald wieder vor sich gehen werde. (Berl. Tagl.)

Frankreich.

Paris, 7. Okt. Der Konseilspräsident Ferry ist mit seinen Bemühungen, für Thibaudin einen Nachfolger im Kriegsministerium zu finden, noch zu keinem Ergebniß gelangt. Die Generäle Fevrier, Campenon und Saussier, denen zuerst das erledigte Portefeuille angeboten wurde, haben abgelehnt; General Lewal, jetzt Befehlshaber des 7. Armeekorps, wird diesen Nachmittag um 5 Uhr von Toulouse erwartet. Die radikalen Blätter behaupten, Lewal sei ein Anhänger des Herzogs von Aumale, während in den ministeriellen Kreisen versichert wird, Lewal habe blos in dienstlichen Beziehungen mit dem Herzog von Aumale verkehrt. (Wie unterdessen telegraphisch gemeldet, hat General Lewal abgelehnt, so daß General Saussier oder Campenon die meisten Chancen zu haben scheinen. Die Red.) — Die radikalen Blätter melden bereits, daß man daran denke, dem General Thibaudin einen Deputirtensitz zu verschaffen, und zwar sei hierzu ein durch den Tod des bisherigen Deputirten frei gewordener Wahlkreis im Departement Hérault, wo die Radikalen die unbestrittene Majorität haben, ausersehen worden. Es ist hierzu zu bemerken, daß dann der General Thibaudin zuvor seine Entlassung als General geben müßte, denn der Art. 7 des Wahlgesetzes vom 30. November 1875 lautet: „Kein Militär oder Seemann der aktiven Armee zu Lande und zu Wasser kann, welcher auch sein Grad oder seine Funktionen seien, zum Mitglied der Deputirtenkammer gewählt werden. Diese Bestimmung findet auf Militärs und Seeleute in Disponibilität oder in Nicht-Aktivität Anwendung. — „La Petite France", das Blatt des Herrn Wilson, kündet an, daß die Freunde des Generals Thibaudin bereits gestern Abend in einer Versammlung im Palais Bourbon sich dahin geeinigt hätten, den „Incident Thibaudin" sofort nach Wiedereröffnung der Session zum Gegenstand einer Interpellation zu machen und zugleich zu verlangen, da hierbei unter dem Gesichtspunkte der auswärtigen Politik gefährliche Reden vorfallen könnten, daß diese Interpellation durch die Kammer „en comité secret", also mit Ausschluß jeder Oeffentlichkeit, verhandelt würde.

Paris, 7. Okt. Vor seinem Rücktritt hat der Kriegsminister Thibaudin noch ein Rundschreiben erlassen, welches allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat und im höchsten Grade gemißbilligt wird. Das Rundschreiben ist an die Korps-Kommandanten der Gendarmerie gerichtet und weist dieselben an, am 1. jeden Monats der Kriegsverwaltung detaillirte Berichte einzuliefern über: „1) die allgemeinen oder lokalen Ursachen der Unzufriedenheit unter der Bevölkerung; 2) die von der Bevölkerung verlangten Maßnahmen; 3) Agitationsversuche, die gegen die gute Ordnung und die Gesetze sind; 4) Kriegsgerüchte, militärische Ereignisse (des événements et faits militaires), Appell der Klassen und Versammlungen der Reserve oder Territorial-Armee; 5) Subsistenz, Klagen bezüglich der Theuerung des Unterhalts, Brot- und Fleischpreise; 6) Stand der Ernten; bezügliche Klagegründe; Mangel an Arbeitskräften oder Arbeitsmangel; 7) Bettelstand; 8) Strikes und Arbeitslosigkeit, Zahl der unbeschäftigten Arbeiter, Ursachen der Klagen; 9) Lage der verschiedenen Industrie- und Handelszweige und endlich 10) besondere Bemerkungen und Thatsachen." Die „République française" meint, dies sei das überraschendste Rundschreiben, das man seit Jahren erlebte, und wahrscheinlich habe der Minister es unterzeichnet, ohne es gelesen zu haben.

Rußland und Polen.

D. **Petersburg,** 7. Okt. (Orig.-Korr. der „Pos. Z.") Die Mittheilungen der Regierung in dem hiesigen „Regierungsanzeiger" werden nachgerade kindisch. So brachte das amtliche Blatt gestern an hervorragender Stelle die rührende Geschichte von einem Gymnasiasten, welcher den Lügen seines älteren Bruders Glauben schenkte, der ihm im Scherz erzählte, er sei im Examen durchgefallen, und sich aus Verzweiflung darüber ertränkte. Diese in politischer Hinsicht so hochbedeutende Historie, welche in privaten Zeitungen höchstens unter den vermischten Nachrichten figuriren würde, schließt mit dem salbungsvollen Hinweis darauf, welche böse Folgen häufig schlechte Scherze haben. Man weiß wahrlich nicht, soll man lachen oder weinen. Wir sind fürwahr unter Tolstoi weit gekommen. Statt das Publikum durch das amtliche Blatt über wichtige Vorfälle im Reiche aufzuklären, wie z. B. über die Judenverfolgungen im Süden Rußlands, bei welcher es sich um so und so viel Menschenleben und um Millionen des Nationalvermögens handelt, benutzt der Herr Minister des Innern den „Regierungsanzeiger" zum Organ für erbauliche Geschichtchen im Traktätchenstile und läßt das Volk über ernste staatliche Angelegenheiten vollständig im Unklaren. — Der „Kijewlanin" meldet über die Judenverfolgungen in Nowomoskowsk, daß daselbst 59 Unruhestifter arretirt wurden. 126 Juden sind in ihrem Vermögen geschädigt worden und haben ihren Schaden offiziell auf 480,000 Rubel angegeben; 15 Magazine und 160 Häuser wurden zerstört. —

Aber geliebt? Was er „geliebt sein" nannte: sich verstanden gewußt, gewußt, daß da in einer anderen Brust das Herz den gleichen Schlag mit dem eigenen klopfte, die Begeisterung für ein gleiches Ziel aus einem anderen Auge sprühte? Nein, das hatte er nie; so weit er zurückdachte, so ruhig-ernst er sich zeigte: bis heute nie. Es gab keine geheime Fessel, keine unsichtbare Zusammengehörigkeit mit einem andern Wesen in ihm, er hatte nichts hinter sich zurückgelassen, das zur Umkehr mahnte, das in der Fremde ihn mit süßem Heimathsgefühl hätte durchströmen können. Er war allein. Er zählte jetzt achtundzwanzig Jahre und hatte nie geliebt; — es wahr ihm seltsam, daß er sich das klarmachen mußte, und er sprach das Wort wie fragend vorwurfsvoll vor sich hin: Allein! — —

Es war dunkel geworden. Draußen rauschten die Baumkronen, die Fontaine im Villagarten plätscherte träumerisch, und am jetzt wolkenlosen Himmelsgewölbe zogen die Sterne auf. Bruno mochte die Abendtafel und die Menschen daran für heute nicht mehr aufsuchen, so laut ihn seine Gedankengebilde gerade jetzt dazu zu ermahnen schienen. Es war eine Art von Scheu in ihm, Frau Magda mitten unter den Anderen wiederzusehen, an der Seite des alten Herrn, der die Schönheit der Araucarien nach ihrem Preise abschätzte und der, wie er sich zu erinnern glaubte, gerade ihr Tischnachbar war. Nun er zurückdachte, fiel ihm sogar ein, daß er ihn bei Tische hatte erzählen hören, wie er als Kaffeehändler in Amsterdam durch glückliche Spekulationen zu bedeutendem Vermögen gekommen und dasselbe benutzt habe, um sich die werthvollste Villa mit dem werthvollsten Garten in der Nähe von Potsdam zu bauen. Dieser Mann, der Alles genau nach seinem Werth zu taxiren verstand, erhielt plötzlich eine besondere Art von Interesse für Bruno, weil er Frau Magda in gewissem Grade nahe stand. Seine Bekanntschaft mußte unschwer zu machen sein — vielleicht mit einer „werthvollen" Zigarre — und durch sie konnte er sich Magda nähern. Wenn er das wollte —! Vielleicht, um sich zum ersten Male enttäuscht zu finden, weil er zum ersten Male mit bestimmten Erwartungen, mit Erwartungen eigenthümlicher, anspruchsvollster Art an eine Frau herantrat. Besser, ihr Bild unberührt, nur mit den eigenen Gedanken belebt, in seiner Erinnerung bewahren, als es eigenwillig zerstören. Und doch —

Bruno Holm dachte die in ihm aufsteigende Gedankenreihe an diesem Abend nicht zu Ende; vielleicht weil er das Schlußglied nicht fand. Er ließ sich noch eine Flasche Wein auf sein Zimmer bringen, saß ein paar Stunden bei seinen Büchern wach und suchte dann die Ruhe. Der Traum zeigte ihm zu wiederholten Malen den alten, ehemaligen Kaffeehändler, der ihn mit zynischem Lächeln betrachtete, ihn auf die Schulter schlug und sagte, die araucaria elegans stehe viel höher im Werth als die excelsa, und seine Tochter gehöre zur Species der elegans, während Frau Magda nur eine excelsa sei. „Ich glaube Ihnen das alles," sagte Bruno dabei ganz laut, „Ihre Tochter ist viel werthvoller —" Und damit erwachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 9. Oktober.

„Der Veilchenfresser."

Das unverwüstliche, possenhaft effektvolle Moser'sche Uniformenlustspiel hat gestern wieder einmal seine alte Zugkraft bewährt. Freilich waren auch nebenbei für den Abend mehrere interessante Rollenbesetzungen angekündigt worden, die dem Unternehmen einen besonderen Reiz verliehen. Herr Hitzigrath spielte den Viktor von Berndt, Herr Kauffmann hatte die Rolle des Referendarius v. Feldt übernommen und außerdem waren zwei Debüts im weiblichen Theile unserer Bühnengesellschaft in Aussicht gestellt worden, der diesmal bisher noch sehr lückenhaft und unvollständig zusammengestellt erschien. Was den ersten Theil dieser Versprechungen anlangt, so wurden die Erwartungen nicht getäuscht. Herr Hitzigrath war ein Veilchenfresser von tadellosem Schnitt; nur wenn ihn der Dichter mit den Worten charakterisirt: „zu viel Form, zu viel Eleganz — zu wenig Mann" so möchte man einen geringen Zwiespalt zwischen Absicht und Wirkung empfinden und einen gelinden Protest einlegen, der indessen keineswegs zu Ungunsten des Darstellers ausfällt. Die ganze Individualität des Künstlers vereinigt die Vorbedingungen in sich, „Form, Eleganz und — Männlichkeit" zugleich zu repräsentiren, wodurch die Figur wohl etwas an ihrer Zierlichkeit verliert, dafür aber an Herzlichkeit und Sympathie bedeutend gewinnt. Einen trefflichen Gegensatz in Zivil zu diesem uniformirten Frauenherzstürmer bildete der Referendarius des Herrn Kauffmann. Unser geschätzte Gast gab dem Publikum damit Gelegenheit, ihn von einer neuen Seite, der des wirkungsvollen Humors kennen zu lernen und zu bewundern.

Weniger unbedingt kann die Anerkennung der debütirenden Damen lauten. Frl. Hausmann, welche bestimmt sein soll, das Fach der ersten Liebhaberinnen und Heldinnen auszufüllen, konnte der Figur der Frau v. Wildenheim irgendwelche charakteristische Individualisirung nicht verleihen. Die Wirkungsmittel, mit welchen die Dame ausgestattet ist, erscheinen im Allgemeinen den Ansprüchen gegenüber, die unser Publikum an die Vertreterin dieses Faches stellt, als schwerlich ausreichend. Viel glücklicher fand sich Frau Pätsch mit der Rolle der Frau von Berndt ab, so daß die neue Acquisition für das Fach der Anstandsdamen und dergleichen eine recht glückliche zu sein scheint. Ob eine solche Qualifikation für das gehobene dramatische Fach vorhanden ist, muß freilich erst die Zukunft zeigen. Die Valeska von Rembach ward allerliebst durch Frl. Achterberg repräsentirt. Mit dem Unteroffizier spielte Herr Retty wieder einen seiner kräftigsten Trümpfe aus, während der Oberst des Herrn Quandt etwas farblos blieb. — Das Publikum, das sich zahlreich eingefunden hatte, amüsirte sich vortrefflich und kargte nicht mit seinem Beifall. P.

Die deutschen Gäste

bei der Eröffnung der Northern-Pacific-Bahn, welche deutschen Zeitungen über ihre Erlebnisse berichten, rühmen den festlichen Empfang, der ihnen besonders in Portland zu Theil geworden ist. Einem solchen Berichte des Korrespondenten der Münchener „Allg. Ztg." entnehmen wir folgende markante Stellen.

. . . Brausendes Hurrah-Geschrei füllt jetzt die Luft, als ein von 12 Ochsen gezogener, von Indianern umschwärmter Emigrantenwagen der alten Zeit erscheint, gefolgt von einem aus Blumen gebildeten Eisenbahnzug der Nord-Pacific-Bahn. Dann folgen allegorische Darstellungen der Holz-, Flachs- und sonstigen Industrien Oregons und eine Idianer-Schule, bei deren Anblick ein Lächeln reinster Freude über das Gesicht von Karl Schurz fliegt. Während er unter Präsident Hayes Minister des Innern war, hatte er den Grundsatz aufgestellt und durchgeführt, daß die einzige erfolgreiche Weise, die Indianer zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, darin bestehe, daß man ihnen die Wohlthat allgemeiner Erziehung zu Theil werden lasse, und die von ihm ins Leben gerufenen Indianer-Schulen

Die „Nowoje Wremja" bringt aus Mittelasien die sensationelle Nachricht, daß die Afghanen die unmittelbaren Nachbarn Rußlands dadurch geworden sind, daß sie das am obern Laufe des Amu-Darja bei Pamira belegene kleine Begthum Schugnan, welches von Junus Ali-Beg regiert wird, erobert haben. Diese Nachricht dürfte etwas abkühlend auf die neueste russisch-englische Freundschaft wirken. — Die Zeitung „Ssibir" bringt unglaubliche Details über das Leben der zu Zwangsarbeit Verurtheilten auf Ssachalin. Wenn sich ein Sträfling gut führt, so kann er sich vom Aufseher eine Frau ausbitten. Er erhält dann ein Frauenzimmer zugetheilt und die wilde Ehe ist fertig. Jagt der Sträfling die Frau zu schnell fort oder entläuft sie ihm, so erhält er 25 aufgezählt. Solche Ehen werden „Aufseherehen" genannt. Wenn man dieses liest, sollte man glauben, man habe Karl Emil Franzos' „Aus Halbasien" vor.

Petersburg, 7. Okt. Das Gerücht von der neuesten Nihilistenproklamation bestätigt sich. Berliner Blättern schreibt man darüber aus Petersburg. Die revolutionären Proklamationen, welche in diesen Tagen sowohl in der Hauptstadt wie in mehreren Städten der Provinz erschienen, sind dem Inhalte nach eben so kurz als bündig abgefaßt. Eine derselben, die auf gutem Papier und mit deutlichen Lettern gedruckt ist, lautet wörtlich: „Das revolutionäre Exekutivkomite Rußlands hat einstimmig beschlossen, das Todesurtheil über Alexander III. auszusprechen. Der von uns festgesetzte Termin, welchen Alexander III. sowohl aus unserem Organ „Narodnaja Wolja" als aus den Proklamationen genau kannte, ist abgelaufen, ohne daß auch nur ein einziger Schritt seitens der Regierung gethan worden wäre, der Noth und dem Elend unter dem Volke abzuhelfen. Wir können versichern, daß wir, welche auch die Mittel sein mögen, deren unsere Feinde sich bedienen, dennoch unser Ziel erreichen wollen." — Nach dem heute veröffentlichten Zeremonial für das am nächsten Dienstag Vormittag stattfindende Leichenbegängniß Turgenjew's nehmen an der Feier 176 Deputationen von Vereinen, gelehrten und wissenschaftlichen Gesellschaften und Lehranstalten Theil, auch die hiesigen deutschen Lehranstalten, sowie die Presse, darunter Korrespondenten deutscher und ausländischer Blätter, und ständische Korporationen sind dabei vertreten. Der Leichenzug wird eröffnet durch frühere Leibeigene Turgenjew's und geschlossen durch Deputirte der Moskauer und der Petersburger Municipalität. Die Polizei hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung die umfassendsten Maßregeln getroffen.

d. **Warschau.** Die sozialistische Propaganda in Rußland findet sogar in die höheren Töchterschulen Eingang. Vor einigen Tagen wurden in dem Marien-Institute zu Warschau, welches ursprünglich für polnische Töchter bestimmt war, jetzt aber vorwiegend von Russinnen besucht wird, durch Beamte der Staatsanwaltschaft und Gendarmerie eine Haussuchung abgehalten, welche das Resultat hatte, daß gegen 6 Damen wegen kompromittirender Briefschaften sozialistischen Inhaltes verhaftet wurden.

B. C. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XX.

Glogau, 8. Oktober.

(Sechszehnter Verhandlungstag.)

Der Gerichtshof ging heute in eine sehr umfangreiche Beweisaufnahme über die Frage ein, ob und event. wann der „Niederschlesische Kassenverein" im Jahre 1873 die Zahlungen eingestellt habe. Nach der Ansicht des früheren Liquidators Herrn Lübke traf auch hier nur der Begriff einer „Zahlungsstockung", nicht der einer „Zahlungseinstellung" zu. In wesentlich anderer Richtung bewegten sich indeß die gutachtlichen Aeußerungen des früheren Konkursverwalters des „Kassenvereins", Rechtsanwalts Gebhardt. Derselbe hatte bereits Ende Oktober 1873 für die Preußische Bank speziell im Auftrage des Direktors des Bankkomtoirs zu Glogau, Herrn Hoffmann, mehrere Wechsel des „Kassenvereins" in Appoints von einigen Tausend Thalern protestirt, in einem Falle auch die Wechselklage eingeleitet. Nach Annahme des Moratoriums in der Gläubigerversammlung bekam Rechtsanwalt Gebhardt von denjenigen Gläubigern des „Kassenvereins", deren Mandatar er war, den Auftrag, sein Augenmerk ganz besonders darauf zu richten, daß kein Gläubiger von dem Anderen befriedigt wurde. — „Ich paßte nun" — so äußert sich Zeuge — „dementsprechend auch genau auf und hätte, falls mir eine derartige Bevorzugung zu Ohren gekommen wäre, sofort den Konkurs beantragt.

Präsident: Hatten Sie damals die Ansicht, daß das Gericht einem solchen Antrage Folge gegeben haben würde?

Zeuge: Allerdings; übrigens wäre auch, sobald ich eine Exekution hätte ausführen lassen, von allen Seiten sofort der Konkurs beantragt worden.

Präsident: War nicht eine der Hauptursachen des Ruins des „Kassenvereins" die Gewährung zu hoher Kredite?

Zeuge: Allerdings, und das Schlimmste war, daß alle diese Kredite zu bombenfest lagen. Mochten auch alle die Institute, denen lediglich gegen Wechsel Geld gegeben wurde, noch so solide sein, mochten sie auch das Geld nur in reellster Weise in Betriebsmitteln, Maschinen und nothwendigen Bauten angelegt haben, so lag doch immer die Frage nahe, wann werden diese Schuldner in der Lage sein, diese Darlehne zurückzuzahlen; ihre Maschinen und Schornsteine konnten sie dazu nicht verwenden. Allerdings muß ich andererseits wieder bemerken, daß derartige Wechseltransaktionen damals durchaus in der allgemeinen Geschäftspraxis lagen, daß Alles damals von derartigen Anschauungen gewissermaßen infizirt war.

Staatsanwalt Woitasch: Wie verhält es sich denn mit dem an p. v. Lepel gewährten Kredit?

Zeuge: Ich fand, daß v. Lepel bei Ende der Liquidation noch 120,000 Thlr. schuldete, die auf einem Theile des Schlosses Schönholz bei Berlin eingetragen waren.

Staatsanwalt Woitasch: Welchen Eindruck machte die Besichtigung dieser „schönen" Besitzung auf Sie.

Zeuge: Nun, es war ganz schön dort, ein Park voll prächtiger Bäume und alle Einrichtungen für die Anlage einer Villenstadt; nur die Käufer hätten noch kommen müssen. Das gesammte Besitzthum wurde schließlich von der Mitteldeutschen Kreditbank für 95,000 M. erworben. (NB. im Wege der Subhastation.)

Staatsanwalt Woitasch: Wie hoch beliefen sich die uneinziehbaren Forderungen an v. Lepel.

Zeuge: Auf etwa 308,000 M.

Angeklagter v. Lepel (in großer Erregung): Ich möchte doch nicht, daß hier solche Anschauungen über den Werth des Schlosses Schönholz Platz greifen; wer in Berlin gewohnt hat, weiß, welch hohen Werth schon ein so großer Park-Komplex voller Laubhölzer besitzt. Große Kapitalien sind außerdem in die Anlagen von Straßen und Plätzen gesteckt worden. Daß selbst solide Werthe derart sinken würden, konnte seiner Zeit Niemand ahnen; daß sich beim Subhastationsverkauf von Schönholz, der auch nur eine Folge der Intriguen und der Uneinigkeit der sechs an der Hauvothvthek partizipirenden Bankiers war — Jeder wollte gern das Schloß haben — keine Bieter fanden; dafür kann ich nicht. In Wirklichkeit bin ich das Opfer bei diesen Transaktionen gewesen. Der „Kassenverein" hat sich gegen meine Disposition 144,000 Thlr. auf mein Konto verschafft und hat im richtigen Sinne nichts verloren; ich dagegen habe 40,000 Thlr. baar und meinen ganzen Aktienbesitz eingebüßt.

Aus den ferneren Depositionen des Rechtsanwalts Gebhardt, bezüglich der Verhältnisse, welche die Verlegenheiten des Kassenvereins veranlaßten, geht u. A. auch hervor, daß der bereits mehrfach erwähnte Kaufmann Schwarzrock, der erbitterte Feind der Förster'schen Familie, gerade in der kritischsten Zeit zahlreiche Agenten in alle Orte der Gegend entsandt hatte, um alle Diejenigen, welche dem Kassenverein Gelder oder Effekten anvertraut hatten, zur Kündigung ihrer Depots zu veranlassen.

Justizrath Leonhardt (1873 Rechtsanwalt in Grünberg, jetzt als Zeuge vorgeladen): Ich erfuhr am 30. Oktober 1873 zum ersten Male etwas von den Verlegenheiten der Gesellschaft, gleich darauf mußte ich viele Wechselproteste aufnehmen; schon auf der Gläubiger-Versammlung im November wurde die Frage ventilirt, ob der Konkurs angemeldet werden solle. Es wurde davon Abstand genommen, da man noch einen letzten Versuch bei der Seehandlung wegen Erlangung von Geld machen wollte.

Friedrich Förster: Die Frage des Konkurses wurde damals noch nicht ventilirt. Es ist dies ein Irrthum; in Frage stand nur, ob von der Seehandlung Geld auf Hypotheken zu erlangen wäre.

Präsident: Aus den Akten ergiebt sich allerdings, daß damals davon die Rede war, ob der Konkurs und die Liquidation besser sei.

Zeuge Justizrath Leonhardt: Einer der Anwesenden, ich glaube, es war der eigene Schwager des Herrn Kommerzienraths Förster, schrieb damals sogar schon auf einem Formular die Einleitung zum Konkursantrag; da erst, im letzten Moment, wurde die Meinung der Versammlung schwankend.

Staatsanwalt Woitasch (zum Zeugen): Sie haben ja wohl auch die Bürgschaftserklärung des verstorbenen Geheimen Kommerzienraths Förster gemacht? (Zur Orientirung wollen wir hier bemerken, daß der Vater der beiden hier angeklagten Gebrüder Förster der Geh. Kommerzienrath Förster, welcher am 6. Dezember 1873 starb und sonach den Sturz der alten berühmten, seit 100 Jahren bestehenden Handlung als letzter Chef derselben noch erleben mußte, in Konsequenz seiner stets bewährten und von Freund und Feind einstimmig anerkannten wahrhaft antiken kaufmännischen Redlichkeit und peinlichen Gewissenhaftigkeit für die mit seiner Firma verknüpften Gründungen bei Beginn der Krisis mit seinem ganzen persönlichen Besitz eintrat.)

Zeuge Justizrath Leonhardt: Ich nahm diese Erklärung auf. Kommerzienrath Friedrich Förster bat mich an dem betreffenden Abend, doch nach der Wohnung seines Vaters zu kommen, der zwar sehr leidend sei, mir aber noch eine wichtige notariell zu beglaubigende Erklärung zu machen habe. Ich fand den alten Herrn sehr leidend, doch bei vollem Verständniß und bei voller Dispositionskraft. Er übergab mir nun eine bereits formulirte Erklärung, daß er sich mit seinem ganzen Vermögen jetzt und für die Zukunft zu Gunsten der Gläubiger des „Niederschlesischen Kassenvereins verpflichte, also vollste Bürgschaft für letzteren übernehme und sagte dann ruhig: „Was meinen Sie dazu, lieber Rechtsanwalt?" — Ich wurde bedenklich, denn ich übersah mit einem Blick die volle, durch nichts verklausulirte Verantwortlichkeit, die der alte Herr übernahm. Ich machte ihn auf die Tragweite, die schwerwiegenden Folgen und die so überaus nahe liegenden Gefahren dieses Schrittes und darauf aufmerksam, daß er aus dieser Bürgschaft unbedingt in erster Linie verantwortlich gemacht werden würde — er stutzte nur einen Augenblick und sagte dann: „Es muß geschehen, es ist meine Pflicht!"

Der Gerichtshof vernahm dann noch zum Zwecke der Beweisaufnahme über die Frage der Zahlungseinstellung den Bankier Hinsberg, der bezüglich der Richtigkeit des Status, der in dem Zirkular der Firma J. S. Förster an ihre Gläubiger vom 14. Februar 1874 angegeben war, einige Bedenken äußerte, und den Vertreter der Kommunalständischen Bank zu Görlitz, Herrn Ruscheweih, betreffs der damals von ihnen mit dem „Kassenverein" resp. Friedrich Förster eingegangenen Wechseltransaktionen, deren bereits in unseren früheren Berichten mehrfach Erwähnung geschah. Nächste Sitzung Dienstag.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 9. Oktbr. Es bestätigt sich, daß General Campenon zum Kriegsminister ernannt worden ist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Deutsche Justiz-Statistik."** Bearbeitet im Reichs-Justizamt. Jahrgang I. Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht in Berlin. II Bogen Lex. 8. Preis elegant kartonnirt 5 M. Die seit dem 1. Oktober 1879 bestehende Rechtseinheit auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung und des gerichtlichen Verfahrens gewährt die Möglichkeit, für ganz Deutschland eine einheitliche Justiz-Statistik an Stelle der sehr verschiedenartigen, früheren derartigen, auf einzelne Bundesstaaten beschränkten Arbeiten herzustellen. Es finden bei allen deutschen Gerichten seit dem 1. Januar 1881 prozeß-statistische, seit dem 1. Januar 1882 auch kriminal-statistische Erhebungen nach gleichmäßigen Grundsätzen statt. Während die Kriminal-Statistik für 1882 zur Zeit sich noch in der Bearbeitung befindet, bietet das vorliegende Werk:

im ersten Theile: eine Statistik der Gerichtsverfassung nach dem Stande vom Ende 1882;

im zweiten Theile: eine Prozeß-Statistik für das Geschäftsjahr 1881.

Der erste Theil enthält eine Uebersicht aller deutschen Gerichte mit Angabe über Bezirke, Besetzung, Eintheilung, Zahl der Gerichtseingesessenen. Vergleichende Tabellen und eine kurze Einleitung stellen die erwähnten Angaben sowohl für die 28 Oberlandesgerichtsbezirke als für das deutsche Reich übersichtlich zusammen. — Dem zweiten Theile ist eine ausführliche, von 30 vergleichenden Tabellen begleitete Denkschrift beigegeben, welche die in zwei größeren Uebersichten zusammengestellten prozeß-statistischen Ermittelungen näher beleuchtet. — Die Aufstellung der einzelnen Tabellen nach Oberlandesgerichts-Bezirken ermöglicht eine Vergleichung der Verschiedenheiten, welche gewisse prozessualische Erscheinungen in den einzelnen Theilen des Reichs darbieten. Somit gewährt das Werk zum ersten Male ein auf statistische Grundlagen gestütztes Bild von der Gerichtsverfassung und dem Prozeß, wie sie sich in Gemäßheit der Reichsjustizgesetze gestaltet haben, und möchte somit geeignet sein, dem noch immer brennenden Streit über die Wirkungen jener Gesetze die unentbehrliche thatsächliche Basis zu verleihen.

---

haben überall die schönsten Früchte getragen. Möge das gute Werk gedeihen und nicht durch die Indifferenz der großen Masse wieder im Keime erstickt werden!

Hatte sich während der Prozession ganz Oregon den Augen der fremden Gäste präsentirt, so war das Galakonzert Abends 8 Uhr ausschließlich von dem exklusivsten Theile der Bevölkerung besucht; die Damen erschienen in prachtvollster Promenaden-Toilette, im Schmucke blitzender Diamanten und blendender Roben, die Herren im Ballkostüm, die Offiziere der amerikanischen Armee mit schweren Epauletten und goldenen Fangschnüren, die europäischen Herren mit Orden en miniature. Man wollte das Gefühl der Republikaner nicht beleidigen, hätte sich aber gar nicht zu geniren brauchen; denn den freien Amerikanern gefällt ein Titel eben so gut wie ein Orden, je größer, desto besser. Die Musik war geradezu vorzüglich; was aber den größten Enthusiasmus erregte, war die von einem amerikanischen Männerchor, dem „Apollo-Klub", vorzüglich gesungene „Wacht am Rhein", von der hier der englische Text folgt, der gewiß für viele deutsche Leser von Interesse ist:

„A peal like thunder calls the brave,
With clash of sword and sound of wave:
To the Rhine! the Rhine, the German Rhine!
Who now will guard the river's line?
Dear Fatherland, no fear be thine!
Firm stands thy guard along the Rhine!
Steadfast and true, thou Watch upon the Rhine!

A hundred thousand hearts beat high:
The answer flames from every eye:
The German youth devoted stand
To shield the holy bonder line.
Dear Fatherland, no fear be thine!
Firm stands thy guard along the line.
Steadfast and true, thou Watch upon the Rhine!

The oath resounds, the wave rolls by,
The banners wave, advanced on high:
To the Rhine! the Rhine, the German Rhine!
We all will guard the river's line.
Dear Fatherland, no fear be thine!
Firm stands thy gnard along the line.
Steadfast and true, thou Watch upon the Rhine!

Während wir Deutschen uns in gehobener Stimmung die Hände drückten und mit Stolz unseres geeinigten Vaterlandes gedachten, lief die Nachricht ein, daß der deutsche Turnverein in seiner Halle ein Fest veranstaltet habe und uns sämmtlich zu sich einlade. In corpore der freundlichen Einladung Folge zu geben, war unmöglich, aber ein Dutzend, darunter Professor Hofmann, Geh. Rath v. d. Leyen, Dr. Max Weber und Lieutenant Pertz, entschlossen sich schnell und machten einen Abstecher ins deutsche Quartier. Die Aufnahme hier war nicht minder herzlich, als bei den Amerikanern; bald war man bekannt, ließ sich häuslich nieder und trank mit den deutschen Brüdern ein Glas auf das liebe Vaterland! Ein gar schönes, stattliches Gebäude ist die Turnhalle zu Portland und die Turner gute brave Männer, die noch ein echt deutsches Herz im Busen tragen. Sie waren sichtlich bewegt, als der Reichstagsabgeordnete Dr. Max Weber ihnen für die herzliche Aufnahme dankte, sie daran erinnerte, wie sie als Deutsche erst angesehen geworden seien, nachdem hinter ihnen ein festes geeinigtes Deutschland erstanden sei, und dann schloß, indem er sagte, auch Deutschland gewinne dadurch an Ruhm, daß seine fernen Söhne ihm Ehre machten und frisch, frei, fröhlich, fromm für deutsche Sitte und deutsche Anschauung männiglich einträten.

Vom Büchertisch.

Die Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den sozialen Nothständen der Gegenwart von Dr. Otto Zacharias. Vierte Auflage. Jena, bei Friedr. Mauke.

Wie interessant und wichtig diese Frage ist, beweist unter anderen auch der Umstand, daß die in der Ueberschrift bezeichnete Broschüre im ersten Jahre ihres Erscheinens, 1880, bereits drei Auflagen erlebt hat.

Der dreißigjährige Krieg, welcher allein die Bevölkerung Deutschlands fast auf die Hälfte reduzirte und es dadurch unmöglich machte, daß die durch denselben entstandenen ungeheuren Kapitalverluste, dem Bedarf der übrig gebliebenen Volkszahl entsprechend, wieder ersetzt und die brachliegenden Bodenstrecken aus Mangel an Arbeitskräften wieder angebaut werden konnten, führte zu der Ansicht, daß, je zahlreicher die Bevölkerung eines Landes ist, desto mehr Garantien bietet sie für die Prosperität desselben. Man mußte sich indessen nach und nach überzeugen, daß die Volkszahl allein diesen Zweck nicht erreichen könne. Vor Allem war die Thatsache nicht mehr zu ignoriren, daß die sehr stark vermehrte Bevölkerung eines Staates nur dann ein Hauptmoment seiner politischen Macht bilden könne, wenn der vermehrten Volkszahl alle anderen, namentlich aber die wirthschaftlichen Bedingungen vollkommen entsprächen. Ist das Letztere nicht der Fall, so trete eine Uebervölkerung ein, die den Staat, anstatt ihn zu stärken, im Gegentheil, besonders zu Kriegszeiten und nach Mißernten fühlbar schwäche und ihn sogar gefährde.

Diese Wahrnehmung beschäftigte die Politiker, Nationalökonomen und Publizisten, bis der englische Theologe und Nationalökonom Malthus (1766—1834) in seinem berühmten „Essay on the principles of population" (1798) den Satz aufstellte, daß die Bevölkerung überhaupt und in den Kulturstaaten ganz besonders sich viel rascher vermehre, als die zu ihrer Erhaltung nothwendigen Nahrungsmittel es vermögen. Diese Thatsache habe nun zur Folge, daß die diese Grenze überschreitende Volksvermehrung zu einem allgemeinen Elend, das vorerst die untersten Schichten heimsuche, sich entwickeln müsse.

Seitdem ist diese Frage die in unserer Zeit wegen der sozialen Nothstände ihre Lösung gebieterisch, fast möchte ich sagen, revolutionär verlangt, niemals gänzlich von der wissenschaftlichen und politischen Tagesordnung verschwunden.

Der Verfasser hat ohne jede Voreingenommenheit diese Frage einer erneuten Prüfung unterworfen. Er hat ihren geschichtlichen Verlauf berührt, die Folgen der Uebervölkerung angegeben, das Für und Wider reiflich erwogen und eine Fülle des hierher streng gehörenden statistischen Materials zusammen gebracht. Seine Darstellung ist genetisch gegliedert, sein Stil lebhaft und klar. Was nun die Mittel anbetrifft, welche von den Autoren, die sich in dieser Frage haben vernehmen lassen, angegeben werden, um der Uebervölkerung zu steuern, so ist dieser wesentliche Punkt nicht nur sehr schwierig, sondern auch, besonders vom ethischen Standpunkte aus betrachtet, sehr mißlich. Wenn auch der Staat, der, beiläufig gesagt, hierin sehr wenig thun kann, der Uebervölkerung etwa dadurch steuern wollte, das er die Freiheit der Eheschließung vielleicht in der Weise beschränken wollte, daß er die Eingehung der Ehe an gewisse Bedingungen, etwa an ein bestimmtes Lebensalter und außerdem an den Nachweis der zur Erhaltung einer Familie nothwendigen standesmäßigen Subsistenzmittel knüpfen wollte, so würde er dennoch seinen Zweck gänzlich verfehlen. Soweit er gegen die Natur des Menschen im Allgemeinen und der betreffenden Individuen im Besondern die Eheschließung beschränken könnte, so würde er dennoch der Volksvermehrung nur wenig Einhalt thun und nur die Zahl der außerehelichen Geburten bedeutend vermehren, dadurch dem menschlichen Gemüthe schwere Wunden schlagen und dabei auch noch die Moral untergraben. Eine ganz gleiche Wirkung würde die Bedingung des Nachweises bestimmter, zur standesmäßigen Erhaltung einer Familie nothwendiger Subsistenzmittel, der übrigens eine Unmöglichkeit ist, haben.

Da der Staat hierin im Ganzen und Wesentlichen ohnmächtig ist, so muß die ganze Prophylaxis in Bezug auf die übermäßige Volksvermehrung der Privatsphäre überlassen werden. Aber auch hierin sind die Schwierigkeiten und die Gefahren, welche der Gemüthssphäre und der Moral drohen, nicht minder groß.

Es muß zugestanden werden, daß die nachtheiligen Folgen der Uebervölkerung für den Staat unbestreitbar sind. Es muß auch zugestanden werden, daß es nothwendig erscheint, der Uebervölkerung vorzubeugen. Wie das aber nach der Ansicht derjenigen, die sich mit dieser Frage beschäftigen, im Speziellen geschehen soll, darüber können wir hier keine Andeutungen geben, müssen vielmehr jedem überlassen, sich darüber aus der von uns besprochenen Schrift zu informiren. Sie ist in Bezug auf ihren Inhalt und den Gegenstand, den sie behandelt, wichtig und in Bezug auf ihre Form interessant genug, um mit Aufmerksamkeit durchgelesen zu werden. In Bezug auf die Wichtigkeit der Sache sind wir auch mit dem Verfasser derselben Meinung, „daß die Frage der Volksvermehrung eine brennende geworden ist und nicht mehr abgewiesen werden kann. Fragen zweiter Ordnung kann man todtschweigen oder umgehen. Ohne eine gründliche Erörterung der Bevölkerungsfrage aber giebt es auch keine brauchbare Sozialpolitik."

S—i.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. Oktober.

r. **Der Lehrer-Sterbekassenverein des Großherzogthums Posen** hielt heute im großen Lambert'schen Saale, unter Leitung des Vorsitzenden Rektors Hecht, unter starker Betheiligung seine General-Versammlung ab, nachdem, wie schon mitgetheilt, am Abende zuvor eine Vorversammlung stattgefunden.

Der Vorsitzende begrüßt die Versammlung im Namen des Direktoriums und richtet an dieselbe die Bitte, die Debatten mit größter Objektivität zu führen. Der Verein, welchem Redner seit 18 Jahren vorstehe, befinde sich in stetigem Fortschreiten, und sei zu einer Höhe der Mitglieder und Sterbekassengelder gelangt, wie kein anderer derartiger Verein im Staate. Zur Erinnerung an die verstorbenen Mitglieder möge die Versammlung sich von ihren Sitzen erheben. (Geschieht.) Redner habe viele Generalversammlungen des Vereins geleitet, die, wenn auch Stürme in denselben vorkamen, doch glücklich zu Ende geführt worden sind; so werde hoffentlich auch die heutige Versammlung zu einem glücklichen Ende gelangen — zum Segen der künftigen Geschlechter.

Der Vorsitzende theilt hierauf mit, daß kurz vor Eröffnung der Versammlung noch eine Anzahl von Vollmachten eingegangen sei; da nun in der Aufforderung zu der Versammlung, welche mit dem Jahresbericht versandt worden, von dem Direktorium ausdrücklich bekannt gemacht worden sei: die Vollmachten müßten bis spätestens den 8. Oktober d. J. an den Vorsitzenden des Vereins, Rektor Hecht, eingereicht sein, so werde es der Versammlung überlassen, darüber zu entscheiden, ob diese nachträglich eingereichten Vollmachten noch zu berücksichtigen seien oder nicht. — Nach längerer Debatte, bei der mehrere deutsche Redner gegen, mehrere polnische für die Berücksichtigung dieser Vollmachten sprechen, wird zur Abstimmung über die obige Frage geschritten, und zwar in der Weise, daß erst die Delegirten mit Angabe der von ihnen vertretenen Stimmen, dann die übrigen Mitglieder stimmen. Es sind danach 651 Stimmen dafür, daß die nachträglich eingereichten Vollmachten nicht zu berücksichtigen seien; 476 Stimmen sind für Berücksichtigung. Es ist demnach beschlossen, die nachträglich eingereichten Vollmachten nicht zu berücksichtigen.

Bevor in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung eingetreten wird, erhebt Lehrer Mroczkiewicz den Einwand, die Nebenrendanturen seien nicht rechtzeitig von dem Termine der Generalversammlung benachrichtigt worden, es sei daher die ganze Tagesordnung ungiltig; doch ergiebt sich, daß der erhobene Einwand nichtig ist. — Im Namen der Rechnungs-Revisionskommission pro 1881/82 berichtet hierauf Lehrer Priewer (Posen) und beantragt Ertheilung der Decharge, die von der Versammlung auch gewährt wird. Im Namen der Rechnungs-Revisionskommission pro 1882/83 erstattet alsdann Lehrer Grundschock (Posen) Bericht und beantragt Dechargeertheilung. Gegen diesen Antrag erhebt sich Literat Krajewicz, und behauptet, daß nach Allem, was er gehört, in den Büchern des Vereins große Unordnung herrsche; es dürfe demnach keine Decharge ertheilt werden. Gegen diese Anschuldigung nimmt der Vorsitzende die Rechnungs-Revisionskommission, die eine solche Unordnung in den Büchern durchaus nicht gefunden habe, in Schutz. Ebenso weist Mittelschullehrer Baumhauer darauf hin, daß Herr Krajewicz nach Hörensagen gar Nichts konstatiren könne, und daß, wenn Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Kommission in den Büchern Unordnungen gefunden, sie selbst hervortreten möchten. — Oberturnlehrer Kloß bezeichnet es als seltsam, daß Beschwerden über angebliche Unordnungen in den Büchern nicht von der seitens der Nebenrendantur Posen gewählten Rechnungsrevisionskommission, sondern von Herrn Krajewicz, der gar nicht Einsicht in die Bücher gehabt, sondern nur Verschiedenes „gehört" hat, geführt werden. Die ganze von ihm erhobene Anklage sei null und nichtig. — Nachdem Schluß der Debatte beantragt und beschlossen worden ist, wird hierauf die Decharge für die Rechnung pro 1882/83 ertheilt.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl von zwei Direktions-Mitgliedern an Stelle des Rektors Hecht und des Mittelschullehrers Marcinkowski, deren Wahlzeit abgelaufen ist. Es erhalten: Rektor Hecht 1093, Lehrer Vogt 673, Lehrer Kaczmarek 496, Lehrer Marcinkowski 56 Stimmen. Da mithin 1159 Stimmen abgegeben sind und die absolute Majorität 580 beträgt, so sind demnach auf 6 Jahre zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Rektor Hecht und Lehrer Vogt. Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Bevor in der Tagesordnung weiter fortgefahren wird, ertheilt der Vorsitzende dem Rektor Gericke, Vorsitzendem des Pestalozzi-Zweigvereins, das Wort. Derselbe weist auf die Aufgabe des Pestalozzivereins hin, welche darin bestehe, den Lehrer-Wittwen und -Waisen zu Hilfe zu kommen, eine Aufgabe, welcher in unserer Provinz wegen der verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten manche Hemmnisse im Wege stehen. Doch gebe es Etwas, was die Lehrer über Konfession und Nationalität hinaus bindet, ihr Beruf; im Pestalozziverein handle es sich um ein Werk der Liebe, und diese sei ja nicht konfessionell. Es gebe noch einen anderen Feind des Pestalozzivereins: die Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit, die zu bekämpfen seien. Im Auftrage der Generalversammlung des Pestalozzivereins, an dessen Stirn ja der Name des Heros der Pädagogik, welcher sich stets durch die Liebe zu Armen und Bedrückten auszeichnete, richte Redner hiermit die Mahnung an diejenigen Anwesenden, welche noch nicht dem Pestalozzivereine angehören demselben heute beizutreten. (Beifall.)

Es wird hierauf zur Wahl eines Hauptrendanten an Stelle des Lehrers Knappe geschritten, dessen Wahlzeit gleichfalls abgelaufen ist. Zuvor erhebt Literat Krajewicz nochmals Widerspruch dagegen, daß die heute eingereichten Vollmachten nicht berücksichtigt worden sein, bezeichnet dies als statutenwidrig, und bittet, diesen Protest im Protokoll zu vermerken. Nachdem der Vorsitzende von diesem Protest keine Notiz genommen, wird zur Wahl des Hauptrendanten geschritten. Es erhalten, indem sich die meisten polnischen Lehrer der Abstimmung enthalten, Lehrer Knappe 697, Lehrer Marcinkowski 16 Stimmen; es ist somit der bisherige Rendant, Lehrer Knappe, auf 6 Jahr wiedergewählt. Derselbe nimmt die Wahl an.

Fünfter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über die von der Direktion in der Statuten-Abänderungs-Angelegenheit bei der königl. Regierung und den betr. Ressortministern gethanenen Schritte und über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit, event. Berathung und Beschlußfassung über das von dem Direktorium auf Grund der gepflogenen Unterhandlungen umgearbeitete und vorzulegende Statut. Der Vorsitzende theilt mit, daß gegen das von der Generalversammlung vor zwei Jahren beschlossene neue Statut von der königl. Regierung einige Einwendungen erhoben worden seien; dieselben seien von dem Direktorium berücksichtigt worden, nur mit der Abänderung des § 7 des neuen Statuts dahin, daß § 7 des alten Statuts verbleibe, glaubte das Direktorium sich nicht einverstanden erklären zu können. § 7 des alten Statuts lautet: „Jeder Lehrer oder Kantor zahlt bei der Aufnahme die Summe derjenigen Beiträge nach, welche er in dem Zeitraume seit seiner ersten Anstellung bis zur Aufnahme in den Verein als Mitglied zu zahlen gehabt haben würde. Denjenigen Lehrern und Kantoren, welche nach Ablauf von 6 Jahren seit ihrer ersten Anstellung und später dem Verein beitreten, wird auf Verlangen gestattet, daß sie von der Nachzahlungssumme nur den auf die letzten 6 Jahre vor der Aufnahme treffenden Antheil nachzahlen; in solchem Falle ist aber alsdann der Ueberrest der Nachzahlungssumme von dem beim Tode der betr. Mitglieder vom Verein auszuzahlenden Versicherungssumme in Abzug zu bringen." Nach § 7 des neuen Statuts sollte in jedem Falle bei der Aufnahme die Summe derjenigen Beiträge nachgezahlt werden, welche in dem Zeitraume seit der ersten Anstellung bis zur Aufnahme in den Verein zu zahlen gewesen wäre. Das Direktorium hatte in dieser Angelegenheit einen Rekurs an den Herrn Minister gerichtet, dieser Rekurs ist aber unter dem 12. Mai d. J. abschläglich dahin beschieden worden daß es bei § 7 des alten Statuts zu verbleiben habe. Das Direktorium beantragt nun mit Rücksicht darauf, daß gegenwärtig nur noch von der Annahme des § 7 des alten Statuts das Inkrafttreten des neuen Statuts abhänge, und daß das Statut selbst Mittel biete, jedem aus § 7 des alten Statuts für den Verein etwa erwachsenden Schaden vorzubeugen: die Versammlung möge sich mit der Annahme des § 7 des alten Statuts einverstanden erklären. — Es wird hierauf das neue Statut verlesen, und nach der Debatte, die sich über einzelne Paragraphen entwickelt, angenommen, unter ihnen auch § 7 des alten Statuts. Das neue Statut ist somit angenommen.

Bevor die Versammlung zum letzten Gegenstande der Tagesordnung schreitet, verliest der Vorsitzende einen von den Herren Krajewicz und Genossen unterzeichnete Erklärung, in welchem gegen die Nichtberücksichtigung der nachträglich eingereichten Vollmachten, gegen die Wahl des Hauptrendanten und gegen die Dechargeertheilung pro 1882/83 Protest erhoben wird. Nach längerer Debatte beschließt die Versammlung, von diesem Proteste Akt zu nehmen. — Alsdann wird die für das Direktorium und den Hauptrendanten ausgearbeitete Geschäftsordnung paragraphenweise vorgelesen und nach kurzer Debatte von der Versammlung angenommen.

Damit erreicht die Versammlung 2¼ Uhr Nachmittags ihr Ende.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 8. d. Mts. Rektor Herzberg einen Vortrag über den Kindergarten in seiner praktischen Bedeutung. Redner knüpfte an einen früheren Vortrag über die Erziehung in der Familie, den er im Verein gehalten, an, und wies darauf hin, wie er schon damals hervorgehoben, daß es Fröbel gelungen sei, den einzig richtigen Weg für die Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren zu zeigen. Trotzdem wir nun gute Lehranstalten in unserer Stadt besitzen, die sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, werden doch die so überaus wichtigen Kindergärten wenig beachtet, und es gebe sogar Lehrer, welche die Nothwendigkeit derselben ganz ableugnen. Gewöhnlich werde das Gute von vornherein wenig beachtet, und breche sich schwer Bahn. In Deutschland bürgere sich der Kindergarten immer mehr ein, jedenfalls ein Beweis, daß er denn doch seine hohe Bedeutung habe. — Wie die Mutter die erste physische Nährerin des Kindes ist, so solle sie auch die erste geistige Lehrerin desselben sein. Für die ersten Lebensjahre, vom 1. bis 3. Jahre, werde dies auch allgemein anerkannt und Niemand denke daran, Kinder in diesem Lebensalter dem Elternhause zu entziehen. Anders verhalte sich die Sache mit Kindern im Alter vom 4. bis 6. Lebensjahre; für diese seien besondere Veranstaltungen erforderlich, um sie geistig zu erziehen, und diese Veranstaltungen enthalte der Kindergarten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe man schon früher den Kindergärten Aehnliches eingerichtet, bis es Fröbel vorbehalten blieb, den Kindergarten, als Erziehungsanstalt für das obige Lebensalter, in's Leben zu rufen. Redner erörterte nun die verschiedenen Spiele in den Kindergärten, wobei er die hohe pädagogische Bedeutung der Kinderspiele, die allerdings erst Fröbel in's volle Licht gestellt, hervorhob. Alle diese unterhaltenden Beschäftigungen, die stets mit Arbeit verknüpft sind, bilden für das Kind eine Kette von Anschauungen und Erfahrungen der verschiedensten Art, Redner erläuterte diese Spiele an einer großen Menge von Gegenständen, die in hiesigen Fröbel'schen Kindergärten angefertigt werden. Es wurde dann noch weiter auf die hohe Bedeutung der Bewegungsspiele hingewiesen, die am vortheilhaftesten mit den Spielen im Sitzen wechseln. Zum Schluß wurde noch hervorgehoben, wie zu einem Kindergarten auch tüchtige Kindergärtnerinnen gehören, und mitgetheilt, in welchen Gegenständen diese ihre Prüfung zu bestehen haben. — Nach dem ¾stündigen Vortrage sprach der Vorsitzende den Wunsch aus, daß der Vortrag dazu beigetragen haben möge, das Interesse für die Kindergärten unter den Zuhörern und Zuhörerinnen zu wecken, und richtete die Bitte an dieselben, das Interesse für diese Gärten, ein Jeder in seinem Kreise, weiter zu verbreiten. In der Sitzung am nächsten Montage wird eine freie Besprechung, und zwar über die Hygiene-Ausstellung, stattfinden, an welcher auch Damen theilnehmen können.

— **Der Orchester-Verein,** welcher es sich zur Aufgabe macht, durch öffentliche Vorführungen klassischer und guter moderner Musikwerke den besseren dilettantischen Kräften Gelegenheit zu geben, sich im weitesten Umfange zu entfalten, hat im vergangenen Jahre den Beweis geliefert, was Dilettanten vermögen, wenn sie von einem tüchtigen Dirigenten geleitet werden. Dieser Aufschwung, den der Verein erfreulicherweise zu verzeichnen hat, läßt erhoffen, daß das Streben desselben in alle besseren Musikkreise Posens noch mehr eindringt und eine zahlreichere Betheiligung zur Folge hat. Heute fand die erste Winterübung im Restaurant Teuber, Waisen- und Franziskanerstraßen-Ecke, statt. Die Aufnahme neuer Mitglieder bewirkt der Vereins-Dirigent, Herr Gürich, St. Martin 68.

— **Salonkonzerte.** Wie in dem vergangenen Jahre, wird auch in dieser Saison Herr Kapellmeister Thomas im Lambert'schen Saale regelmäßig Sonntag und Mittwoch Salonkonzerte veranstalten. Die Abonnementsbillets, welche sich im vorigen Jahre so gut bewährt haben, werden auch in diesem Jahre in derselben Weise ausgegeben. Das erste Salonkonzert findet morgen, Mittwoch den 10. Oktober statt. Die guten Leistungen der Kapelle, sowie die Tüchtigkeit des Kapellmeisters bürgen für recht gute Konzerte, so daß wir den Besuch derselben recht gern empfehlen.

r. **In Betreff der Lutherfeier** ist ein neuerer Erlaß der hiesigen königlichen Regierung erschienen, den das „Amtliche Schulblatt für die Provinz Posen" vom 6. Okt. d. J. mittheilt. Derselbe basirt ebenso, wie ein früherer Erlaß, den wir bereits Ende August d. J. mitgetheilt haben, auf dem Allerhöchsten Erlaß vom 21. Mai d. J., und enthält außer den schon damals mitgetheilten Anordnungen noch mancherlei Spezialitäten, über die wir inzwischen gleichfalls Mittheilungen gebracht haben.

.— **Der Schornstein der städtischen Gasanstalt,** welcher unlängst in Folge einer durch Blitzschlag erhaltenen Beschädigung umstürzte, ist jetzt schon wieder bis über Dach gefördert, so daß er bei normalem Verlauf der Arbeit bis Ende dieses Monats voraussichtlich fertig gestellt sein wird. Die Arbeit wird von dem hiesigen Maurermeister Göldner ausgeführt, sie muß eine durchaus dauerhafte sein, weil der Schornstein einen sehr viel größeren Hitzegrad auszuhalten hat, wie ein Schornstein zur gewöhnlichen Dampfkesselheizung. Wenn die Gasöfen im Betriebe sind, so kann man öfters die Feuersäule, den sogenannten Fuchs, über den Schornstein emporragen sehen, der in seinem unteren Theile fast glühend heiß ist und der besseren Haltbarkeit wegen in Chamott gemauert ist. Dieser Schornstein wird auch von einem Gerüste aus gemauert, während der zuletzt erbaute Schornstein für die Dampfkesselheizung der Wasserwerke von innen heraus aufgemauert worden ist.

r. **Ein Gardinenbrand** fand gestern Abends in einer Küche des Hauses Mühlenstraße 10 statt; es wurde sofort die Feuerwache allarmirt, doch kam dieselbe, da die Gardine inzwischen heruntergebrannt war, nicht mehr in Thätigkeit.

r. **Verhaftet** wurde gestern Vormittags ein Trunkenbold, welcher beim Hin- und Hertaumeln mehrere Vorübergehende vom Trottoir in der Wronkerstraße stieß. — Verhaftet wurde ferner gestern Abends ein Schmiedegeselle, welcher sich mit einem Frauenzimmer auf der Bergstraße prügelte und dadurch einen Menschenauflauf erregte.

r. **Diebstähle.** Ein Zimmergeselle, welcher sich gestern Vormittags in einer Restauration auf der Fischerei befand, nahm die kurze Zeit, wo er dort unbeobachtet war, wahr, um aus der Schublade des Kassentisches 3 M. zu entwenden. Der Diebstahl wurde jedoch bald bemerkt und der Dieb verfolgt und verhaftet; bei der vorgenommenen Taschenrevision wurden die 3 M. noch in der Tasche des Diebes gefunden. — Gestern Vormittags wurde einem Dienstmädchen auf dem Wochenmarkte ein Portemonnaie mit 7,50 M. gestohlen; ebenso einer Dame ein Portemonnaie mit 20 M. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher während des Bettelns aus einer Küche in der Kleinen Gerberstraße mehrere Stücke schmutzige Wäsche gestohlen hat.

= **Meseritz,** 7. Okt. [Anerkennungsschreiben. Versetzung. Präparanden-Anstalt. Militär-Lazareth.] Von dem Generallieutenant und Kommandeur der 10. Division, Herrn von Alvensleben, ist dem Landrathsamte hierselbst ein Schreiben zugegangen, in welchem er seinen Dank für die bereitwillige Unterstützung ausspricht, welche ihm bei den Herbstübungen vom hiesigen Landrathsamte zu Theil geworden ist. Damit ist die Mittheilung verbunden, daß nach den übereinstimmenden Aeußerungen der Stäbe und Truppentheile die Aufnahme, welche dieselben im hiesigen Kreise gefunden haben, eine durchweg gute und zum Theil vorzügliche gewesen sei und die Bitte ausgesprochen, den städtischen und ländlichen Gemeinden wie den einzelnen Quartiergebern seinen und der Truppen lebhaftesten Dank in geeigneter Weise kundgeben zu wollen. Dies ist durch Abdruck des betreffenden Schreibens im hiesigen Kreis- und Wochenblatte geschehen. — Der Kreissteuer-Einnehmer Sporenberger hierselbst ist in gleicher Eigenschaft nach Obornik versetzt. Bis auf weiteres verwaltet der Regierungs-Zivil-Supernumerar Stahn aus Posen die Kreiskasse hierselbst. — Am 29. v. M. haben auch die Herbstferien in der hiesigen Präparanden-Anstalt begonnen. — Der Lehrer Golling, bisher Hilfslehrer an der Anstalt, hat vom 1. d. M. an eine Lehrerstelle an einer Gemeindeschule in Berlin übernommen. Ein Nachfolger ist bereits ernannt. — Seit dem 5. d, M. ist das Militär-Lazareth hierselbst aufgelöst und sind die letzten 6 Rekonvaleszenten, sowie Arzt und Lazarethbeamte in ihre betr. Garnisonen zurückgekehrt.

∓ **Inowrazlaw,** 8. Okt. [Predigerstellen. Rübenernte.] Für die durch den Tod des Pastors Maritz erledigte Pfarrerstelle zu Kruschwitz ist der Pastor Schureck zu Louisenfelde im diesseitigen Kreise designirt. Pastor Schureck hat am vorigen Sonntage eine Probepredigt und eine Katechisation abgehalten. In der hiesigen evangelischen Kirche hielt am 7. d. M. der Pastor Haß aus Margonin eine Probepredigt. — Die Zuckerrübenernte ist im diesseitigen Kreise in vollem Gange und auf den Rübenabnahmestationen herrscht, seit in den Fabriken die Kampagne begonnen hat, ein sehr reger Verkehr. Bei der Rübenernte findet eine erhebliche Zahl von Arbeitern Beschäftigung. Der diesjährige Ertrag der Rüben bleibt hinter dem vorjährigen nicht unerheblich zurück, da die Rüben durch Kälte und Nässe gelitten haben. Auf besonders gutem Boden, der sonst pro Morgen über 200 Zentner Rüben brachte, giebt es in diesem Jahre höchstens 180 Zentner pro Morgen; es giebt aber auch Güter, auf denen der Morgen nur 50 bis 60 Zentner Rüben gebracht hat.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Lissa,** 6. Okt. [Schwurgericht.] In der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, deren Verhandlungen unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Martini vorgestern begannen, kommen 15 Anklagesachen zur Aburtheilung, unter denen wiederum die Meineidsfälle mit der höchsten Zahl — 9 Fälle — verzeichnet sind. Die übrigen sechs Fälle vertheilen sich auf je zwei wegen Brandstiftung und Verbrechen wider die Sittlichkeit, je einen wegen Straßenraub und Kindesmord. Die Verhandlungen wegen Meineids sind selten von hervorragendem Interesse und bieten meistens dasselbe Bild. In der letzten und vorletzten Periode führten dieselben auch nur in wenigen Fällen zu Verurtheilung der Angeklagten. Vorgestern kamen zwei Sachen, beide wegen Meineids, zur Verhandlung. Die erste Anklage richtete sich gegen den Arbeiter August Raschinski aus Rawitsch, und endete, da der Angeklagte geständig war: in der Strafsache contra Scholz sich eines wiederholten Meineids schuldig gemacht zu machen, mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus, Ehrverlust und Aberkennung der Fähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. — Die zweite Sache wider den 80 Jahr alten Ausgedinger Valentin Witkiewicz endete mit Freisprechung, da die mündliche Verhandlung ergab, daß Angeklagter, welcher der deutschen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig ist, bei seiner damaligen Vernehmung eine durch ein Mißverständniß hervorgerufene unrichtige Angabe mit einem Eide bekräftigt hatte. — In der gestrigen Sitzung wurde zunächst gegen den Schuhmacher August Krause aus Schmiegel verhandelt. Die Anklage legt demselben zur Last, am 26. März cr. dem Arbeiter Johann Reimann aus Kosten auf der Splawie'er Dorfstraße einen Beutel mit ca. 7 M. Inhalt entwendet zu haben. Die Feststellung des Thatbestandes ergab, daß die Genannten, nachdem sie in Alt-Boyen und Splawie mehrere Lokale besucht und zusammen getrunken hatten, auf der Dorfstraße in Streit gerathen seien, der zu Thätlichkeiten ausgeartet. Reimann wurde von dem Angeklagten hingeworfen und geschlagen und vermißte später seinen Geldbeutel; er bezichtigte den Angeklagten des Raubes. Bei diesem wurden jedoch nur 2,70 M. gefunden, die er als sein eigenes Geld ausgab. Das Gegentheil ist nicht bewiesen worden, weßhalb die Schuldfrage von den Geschworenen verneint und der Angeklagte freigesprochen wurde. — In der nächsten Verhandlung wurde die Arbeiterin Agnes Pogorzelska überführt ein zum Aufenthalt von Menschen dienendes Gebäude vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Das Erkenntniß des Gerichtshofes lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. — Die heutige erste Verhandlung richtete sich gegen die Nätherin Auguste Jankowska aus Rawitsch wegen Kindesmord. Die Angeklagte gab auf die an sie gerichteten Fragen so konfuse, nicht zur Sache gehörende Antworten, daß berechtigte Zweifel an ihrem Verstande aufstiegen. Der als Sachverständiger vernommene Arzt Dr. Müller erklärte, die Angeklagte sei nicht im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte und könne mit ihr nicht verhandelt werden. Der Gerichtshof entschied, daß die Sache zu vertagen und die Angeklagte zwecks ihrer Beobachtung auf 6 Wochen in eine öffentliche Irrenanstalt zu bringen sei. — In der weiteren Verhandlung gegen die Schuhmacherfrau Emilie Senftleben aus Schmiegel wegen wissentlichen Meineids fällten die Geschworenen, da das vorhandene Beweismaterial die Schuld der Angeklagten nicht zur Evidenz ergab, das Nichtschuldig, was die Freisprechung zur Folge hatte.

□ **Ostrowo,** 7. Okt. [Schwurgericht.] Vor dem Schwurgericht kamen diesmal folgende Anklagen zur Verhandlung: Am 4. d. Mts. 1) die Anklage gegen Margarethe Grabarek aus Tursko, wegen Meineids. Auf Grund des von den Geschworenen gesprochenen Schuldig, wurde die Angeklagte zu 2½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. 2) die Anklage gegen den Privatschreiber Johann Nobowski, früher in Koschmin, jetzt in Skapa wohnhaft, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Der Angeklagte wurde für schuldig erachtet und zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. — Am 5. d. M. wurde die Anklage gegen die unverehelichte Dienstmagd Konstantia Kubiak aus Bestwin wegen vorsätzlicher Brandstiftung verhandelt. Die Angeklagte wird beschuldigt, im August 1883 zu Bestwin durch drei selbständige Handlungen eine dem Vorwerksbesitzer Karl Patzki zu Bestwin gehörige Scheune, ein demselben gehöriges Wohnhaus, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben und den Entschluß, dasselbe Wohnhaus, nachdem das von ihr angelegte Feuer gelöscht worden, von Neuem in Brand zu setzen, durch vorsätzliche Handlungen bethätigt zu haben, welche einen Anfang der Ausführung dieses Verbrechens enthalten. Nach den Zeugenaussagen und Beweisgründen erkannten die Geschworenen die Angeklagte wegen zweier vorsätzlich verübter und einer versuchten Brandstiftung für schuldig, worauf die Verurtheilung der Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus erfolgte. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre beantragt.

Vermischtes.

* **München,** 6. Oktober. [Internationale Kunst-Ausstellung.] Das vom Zentral-Komite der Internationalen Kunst-Ausstellung zu München herausgegebene Gewinnverzeichniß der von ihm veranstalteten Lotterie gewährt eine höchst interessante Uebersicht

der von der Kommission behufs der Verloosung angekauften Kunstwerke und ergiebt sich diese Lotterie bezüglich der Avantagen als die denkbar günstigste. Nachgewiesenermaßen überschreitet der Werth des Erworbenen weitaus die Summe des Ankaufspreises, insofern überhaupt bei Geistesprodukten erster Qualität von einer pekuniären Taxe zu reden ist. So wurde u. A. der Kommission für den ersten Hauptgewinn „Predigt im Hofe der Kathedrale von Sevilla" von Amando Josef Jimenez, welche sie bei ihrem ersten Zusammentreten für den Preis von 10 000 M. erwarb, sofort ein Angebot von 16 000 M. gemacht, das sie selbstverständlich von der Hand weisen mußte, und äußerte auch Sr. Maj. der König v. Spanien gelegentlich seines Besuches der hiesigen Ausstellung das lebhafteste Bedauern, dieses Bild nicht mehr für seine Gallerie erwerben zu können, zumal dieses Werk von der gesammten Kritik des In- und Auslandes und von Künstlern und Publikum mit einstimmiger Begeisterung als eine der hervorragendsten Leistungen der Neuzeit gewürdigt wurde. Auch für weitere Gewinne, wie beispielsweise für Marg. Löwi's „lustige Weiber von Windsor" mit 6000 M. und Jacobides „kleine Leiden" für 4000 M. angekauft, wurden der Kommission Anträge gemacht, welche die Erwerbsumme mit über das Dritttheil überstieg. Daß die weiteren zu obigem Zwecke erstandenen Werke durchweg den Anspruch auf Vorzüglichkeit erheben dürfen, zeigt schon die oberflächlichste Uebersicht des Verzeichnisses, woraus hier nur unter Vielem Ausgezeichneten Ad. Staebli's großartige Landschaft, das musterhafte Thierstück „Freundschaft" von Otto Gebler, die liebliche Idylle „Werbung aus der Zopfzeit" von J. Scheurenberg erwähnt sei. Die getroffene Auswahl zeugt demnach nicht allein für die Unpartheilichkeit der Beauftragten, welche, um in jeder Beziehung freie Hand zu haben und nur nach dem Besten greifen zu dürfen, von vornherein den Ankauf von Arbeiten ihr angehöriger Mitglieder ausschloß, sondern auch in jeder Beziehung von ihrem Urtheil und ihrem Geschmack. So nur allein glaubte sie sich die Sympathie des kunstliebenden Publikums zu erwerben, dessen Gunst es anheimgegeben ist, durch lebhafte und rege Betheiligung an der Ausstellungs-Lotterie das von der Künstlerschaft Münchens in's Leben gerufene, großartige Unternehmen, das allen Besuchern eine unerschöpfliche Fülle edelsten Genusses geboten, zu unterstützen. Kaum dürfte es noch der weiteren Erwähnung bedürfen, auf wie billige und bequeme Weise es hier ermöglicht wurde, in den Besitz durchweg werthvollster Kunstwerke der Gegenwart zu gelangen, wie bei so geringem Einsatz eine derartige Gelegenheit bezüglich der Auswahl, Anzahl und Güte der Gewinne schwerlich mehr eine gleiche bieten dürfte.

* **Vulkanische Eruption.** Daß der auf der Insel Krakatoa in der Sunda-Straße gelegene Vulkan, dessen Ausbruch in der Nacht vom 26. auf den 27. August d. J. namentlich durch die nachfolgende Flutwelle vielen Tausend Menschen auf Java und Sumatra das Leben kostete, schon seit längerer Zeit wieder thätig war, wird erst nachträglich bekannt. So theilt der „Brisbane Courier" vom 25. Juli folgende Beschreibung eines Passagiers des Dampfers Almira mit: „Wir befanden uns in der Nähe des Eingangs der Sunda-Straße, als plötzlich ein Flammenstrahl von den Höhen der Insel Krakatoa aufblitzte, der höher und höher aufstieg, je näher wir kamen, und wir vernahmen ein fortwährendes Gebrüll, als wenn Hunderte von gewaltigen Schornsteinen auf Schmelzen sich entlüden, und eine schwarze Rauchsäule stieg auf, die von der Höhe sich niedersenkte und einen meilenlangen Schweif bildete, der wie eine Leichenprozession aussah. Als wir durch die Straße fuhren, passirten wir seine Asche und starkriechende Schwefeldämpfe, die uns in die Augen drangen, unsere Kehlen füllten und uns zwangen, unter Deck zu gehen und uns dort aufzuhalten, bis wir zu unserer Freude an der Insel vorbei waren. Jetzt erst konnten wir unbelästigt und ohne Furcht das großartige Schauspiel des Ausbruchs bewundern und dem mächtigen Gebrülle lauschen. Das Wasser, das unser Schiff passirte, schien sich unter uns wie kochend zu bewegen. Die großartigen Flammensäulen stiegen hoch zum Himmel empor mit starkem Geräusch und warfen ihre Schwefeldämpfe ersichtlich meilenhoch empor; dann fielen sie wieder zurück, als wären sie ausgebrannt, flackerten und blitzten dann aber wieder mit größerem Gebrüll nur noch höher empor. Dies dauerte fort, so lange wir von dem sich mehr und mehr entfernenden Schiffe es zu sehen vermochten. Wir fuhren an der Insel in einer Entfernung von etwa drei bis vier Meilen vorüber, und hätten wir den Wind von der Insel her gehabt, so würden wir wegen der über uns her gewehten Schwefeldämpfe in eine sehr unangenehme Lage gebracht worden sein; so aber hatten wir ungestört ein großartiges Naturschauspiel, das wir nie vergessen werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

V. **Branntweinsteuer-Prozesse.** Im Etatsjahr 1882/83 sind in Preußen insgesammt 832 Prozesse in Beziehung auf die Branntweinsteuer anhängig geworden, wovon auf unsere Provinz, welche den nicht sehr ehrenvollen Vorzug besitzt, in dem Sündenregister ziemlich obenan zu stehen, allein 120 Prozesse entfallen. Die Zahl der wegen Defraudation Verurtheilten betrug 131, davon 16 in der Provinz Posen, und der Betrag der erkannten Geldstrafen 1,091,644 M., wovon auf unsere Provinz 109,262 M. entfielen. Außerdem sind noch wegen Ordnungswidrigkeiten ꝛc. 642 Personen zu 16,237 M. Geldstrafen verurtheilt worden, davon 86 Personen mit 2483 M. in der Provinz Posen.

** **Oesterreichische 4 proz. 250 Fl.-Loose de 1854.** 58. Gewinnziehung am 1. Oktober 1883 zu den am 2. Juli 1883 gezogenen Serien. Auszahlung vom 31. Dezember 1883 ab.

Gezogene Serien. Ser. 83 101 189 241 582 633 648 667 884 904 976 1054 1078 1094 1255 1368 1541 1566 1571 1619 1698 1733 1820 1883 2010 2428 2454 2488 2532 2792 2992 3034 3133 3226 3233 3307 3390 3575 3719 3743 3861 3937.

Gewinne. à 40,000 Fl. Ser. 2454 No. 30.

à 5000 Fl. Ser. 1566 No. 11.

a 2000 Fl. Ser. 1094 No. 17. Ser. 1368 No. 15, Ser. 1619 No. 46, Ser. 3390 No. 34, Ser. 3937 No. 34.

à 1000 Fl. Ser. 582 No. 17, Ser. 884 No. 26 46, Ser. 904 No. 4, Ser. 3034 No. 48.

a 400 Fl. Ser. 83 No. 3, Ser. 101 No. 6, Ser. 241 No. 12 22 26 35, Ser. 633 No. 26, Ser. 667 No. 10, Ser. 884 No. 7 15 19, Ser. 904 No. 21, Ser. 976 No. 31, Ser. 1054 No. 10, Ser. 1078 No. 18 34 39, Ser. 1094 No. 2 22, Ser. 1255 No. 49, Ser. 1541 No. 11 22, Ser. 1571 No. 37, Ser. 1698 No. 17, Ser. 1883 No. 13 18, Ser. 2454 No. 19, Ser. 2488 No. 1, Ser. 2532 No. 11 48, Ser. 2792 No. 38 50, Ser. 2992 No. 1 49, Ser. 3034 No. 16 18, Ser. 3133 No. 18, Ser. 3226 No. 13 18, Ser. 3233 No. 24 30, Ser. 3307 No. 26, Ser. 3390 No. 21, Ser. 3575 No. 27 30 36 45, Ser. 3719 No. 10, Ser 3743 No. 16, Ser. 3861 No. 42. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 300 Fl.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Konrad Ferdinand Meyer,** der beliebte schweizerische Novellist, veröffentlicht in **Schorers Familienblatt** seine neueste Novelle unter dem Titel: Julian Boufflers, Das Leiden eines Kindes. Die Erzählung versetzt uns in die Tage des „großen" Ludwig XIV. Eigenartige Schönheiten einer tiefen Empfindung und feinen Charakterisirung, echte historische Treue auch in dem freiesten Walten der dichterischen Phantasie kennzeichnen dieses jüngste Werk des Dichters. Gleichzeitig erscheint in „Schorers Familienblatt", das wir bei dieser Gelegenheit unseren Lesern empfehlen, eine neue Erzählung von O. Schubin: Mal'occhio. Der Autor dieser Erzählung ist ein neues, und ganz eigenartiges Talent in unserer Literatur. Der Roman „Ehre", von O. Schubin, welcher in diesem Frühjahr erschien, erregte allgemeines und berechtigtes Aufsehen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Von der Ausstellung für Hygiene ꝛc.

Unter den zahlreichen Pavillons in den Gartenanlagen der Ausstellung erfreute sich derjenige der Firma J. u. C. Blooker in Amsterdam der ganz besonderen Gunst des Publikums, denn eine echte Holländerin, geschmückt mit der Nationalhaube aus purem Gold und sehr reicher Diamantengarnitur verabreichte hier den rühmlichst bekannten Cacao der Firma gratis, um Jedem Gelegenheit zu geben, sich von dem Wohlgeschmack dieses Getränkes zu überzeugen.

Die Niederlagen der Firma sind über ganz Deutschland verbreitet und ist der Cacao auch hier am Platz überall vorräthig. Wie wir hören, ist der Cacao der Firma J. u. C. Blooker in Amsterdam auf der Internationalen Ausstellung 1883 mit der goldenen Medaille prämiirt worden.

Das Steglitzer Eisenbahn-Unglück und die Unfall-Versicherung.

Das schauerliche Ereigniß auf dem Bahnhofe zu Steglitz, am Sonntag, den 2. d. M., lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf die individuelle Unfallversicherung, welche leider in Deutschland noch viel zu wenig beobachtet und benutzt wird. Der praktische Engländer und Amerikaner tritt wohl niemals eine Reise, weder zu Schiff noch per Bahn an, bevor er sich und bezw. die Seinigen nicht gegen die Folgen eines etwaigen Reisenunfalls durch Abschluß einer Unfallversicherung materiell sichergestellt hat. In Deutschland zählen derartige Vorsichtsmaßregeln der Geschäfts- oder Vergnügungsreisenden leider noch zu den Ausnahmen. Das Publikum wird zwar hier und da durch größere Unglücks-Katastrophen aus seiner Sorglosigkeit aufgerüttelt, aber nach kurzer Zeit ist auch das letzte Ereigniß wieder vergessen und man tröstet sich allenfalls damit, daß ja schlimmsten Falls das Haftpflichtgesetz genügenden Schutz gewähre. Die letztere Voraussetzung trifft allerdings unter Umständen zu, jedoch nur bei Eisenbahn-Unglücken, und auch hier nicht in allen Fällen. Das letzte Steglitzer Unglück z. B. fällt schwerlich unter die Kategorie der haftpflichtigen Unfälle und somit werden die davon Betroffenen bezw. deren Hinterbliebenen auf eine Entschädigung Seitens der Eisenbahn nicht zu rechnen haben. Die Eisenbahn-Gesellschaften haften nämlich nicht für Selbstverschulden der Verunglückten, ebensowenig für force majeure.

Aber ganz abgesehen von den Eisenbahn-Unfällen, ist die Möglichkeit einer Verunglückung in so tausenderlei Fällen täglich und stündlich gegeben, daß es beinahe als ein unverantwortlicher Leichtsinn erscheint, wenn man sich und die Seinigen nicht gegen die materiellen Folgen der Unfälle durch die Unfallversicherung schützt. Es bestehen heute zahlreiche Versicherungs-Gelegenheiten dieser Art, nicht nur bei den Unfallversicherungs-Gesellschaften, sondern auch bei einer ganzen Reihe der achtbarsten Lebensversicherungs-Gesellschaften, welche die Unfallversicherung mit kultiviren. Die dafür zu entrichtenden Prämien sind äußerst billig; sie betragen gegen Reisegefahren allein jährlich nur 1 Promille von der Versicherungssumme, gegen Unfälle aller und jeder Art, je nach der Gefährlichkeit der Berufsgeschäfte, durchschnittlich etwa 3 Promille pro anno. Die Aufnahme-Formalitäten, die weder eine ärztliche Untersuchung erheischen, noch sonstige Weitläufigkeiten verursachen, sind so einfach und bequem wie nur möglich, daher sollte Niemand versäumen, zum Schutze für sich und die Seinigen von der Unfallversicherung Gebrauch zu machen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 9. Oktober (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	83 —	83 60	Russ. zw. Orient. Anl.	56 10	56 25
Halle Sorauer „ „	111 50	111 90	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 30
Ostpr. Südb. St. Act.	132 50	133 50	„ Präm-Anl. 1866	129 30	129 60
Mainz. Ludwigshf. „ „	111 —	112 30	Pos. Provinz.-B.-A.	123 50	123 75
Marienbg. Mlawka „	104 50	105 75	Landwirthschft. B A.	77 50	— —
Kronprinz Rudolf „ „	70 80	70 90	Posener Spritfabrik	79 50	80 —
Oestr. Silberrente	67 —	67 25	Reichsbank	150 90	150 80
Ungar 5% Papierr.	72 90	72 80	Deutsche Bank Akt.	146 80	147 50
do. 4% Goldrente	73 90	74 10	Diskonto Kommandit	190 —	192 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	130 75	132 40
„ „ 1880	71 30	71 60	Dortmund. St.-Pr.	95 75	97 50

Nachbörse: Franzosen 539 50 Kredit 489 50 Lombarden 256 50

Galizier. E.-A.	122 40	122 75	Russische Banknoten	199 75	200 10
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	100 90	Russ. Engl. Anl. 1871	86 —	86 25
Posener Pfandbriefe	100 75	100 80	Poln. 5% Pfandbr.	61 75	61 75
Posener Rentenbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 50	54 60
Oester. Banknoten	170 30	170 40	Oester. Kredit-Akt.	489 —	495 —
Oester. Goldrente	85 —	85 —	Staatsbahn	539 50	542 —
1860er Loose	117 75	118 10	Lombarden	256 —	260 —
Italiener	90 50	90 75	**Fondst. gedrückt**		
Rum. 6% Anl. 1880	103 10	103 —			

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 2142 zufolge Verfügung von heute die Firma:

J. Becker

zu **Posen** und als deren Inhaber der Destillateur **Julius Becker** hierselbst eingetragen worden

Posen, den 9. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

In unserem Firmen-Register sind folgende eingetragene Firmen

1. Nr. 41. **J. L. Behrendt-Wittwe** zu Rogasen,
2. Nr. 43. **Meyer Weyl** in Rogasen.
3. Nr. 62. **Julius Koch** in Mur. Goslin.
4. Nr. 63. **Leib Lewin** in Obornik.
5. Nr. 131. **Meyer Schwemmer** in Rogasen
6. Nr. 140. **S. Baruth** in Obornik.
7. Nr. 145. **H. Sawady** in Ritschenwalde.
8. Nr. 173. **M. Piotrowski** in Kowalewko.
9. Nr. 206. **J. Schulz** in Kischewo.
10. Nr. 209. **J. M. Ziboll** in Kischewko.

zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht.

Rogasen, den 1. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher: 3 neue Sommerüberzieher meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Posen, den 9. Oktober 1883.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Subhastations-Patent.

Das den Partikulier **Julius** und **Josefa** geb. **von Bialoblocka Wentz**'schen Eheleuten zu Bromberg gehörige, zu Bromberg belegene, im Grundbuch von Bromberg Band IV Blatt 31 Art. 650 Nr. 5 Töpferstraße und 17 Gammstraße verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll im Landgerichts-Gebäude, große Bergstraße, Zimmer Nr. 9,

den 28. Novbr. 1883,
Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 29. Nov. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 13 a 50 qm mit einem Reinertrage nicht und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 9420 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abth. VI., einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Bromberg, den 8. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Kempen belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 53 eingetragene, den Fleischermeister **Gustav** und **Johanna Rosina Wichert**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 28 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 19,86 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 17. Novbr. 1883
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 79,44 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll in dem auf

den 17. Nov. 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 18. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mostki belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 21 eingetragene, den **Johann** und **Marianna Pudlowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 7 ha 82 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 13,25 Thlr. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag,
den 20. Novbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können im Bureau III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlags-Urtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem auf

den 20. Novbr. 1883
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, 18. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Am Donnerstag, den 11. d. M., Mittags 12 Uhr, werde ich in Stenschewo vor der Wohnung des Schuhmachermeisters Heinrich Japke eine **Oelmühle** zum Handbetrieb zwangsweise versteigern.

Posen, den 9. Oktober 1883.

Kunz, Gerichtsvollzieher.

Oberschlesische Eisenbahn.

Submission auf Lieferung der für die Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor pro 1884 erforderlichen Eisengußwaaren. Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Submissions-Termine **Freitag, den 26. Oktober d. J., Vormittags 10½ Uhr** versiegelt und portofrei an das unterzeichnete Bureau einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, können auch von dort auf portofreie Gesuche zum Preise von 75 Pf. pro Exemplar **unfrankirt** bezogen werden.

Breslau, den 5. Oktober 1883.
Materialien-Bureau der Königlichen Direktion.

Hafer-Ankauf.

Am Montag, den 15. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen Geschäftslokale die Lieferung von **ca. 5000 Centner Hafer** für das Posensche Landgestüt an geeignete, im Wege der Submission zu ermittelnde Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre versiegelten und mit Aufschrift: **„Submission auf Haferlieferung"** versehene Offerten, welche das zu liefernde Quantum (in Gewicht) und den Preis pro Centner enthalten müssen, spätestens bis zu dem bezeichneten Termine einsenden, in welchem pünktlich um 10 Uhr das Oeffnen der eingegangenen Offerten erfolgt.

Die Lieferungs-Bedingungen können täglich während der Dienststunden hier eingesehen, oder gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Zirke, den 4 Oktober 1883.

von Nathusius,
Rittmeister a. D. und Gestüt-Direktor.

Eine große Partie eleg. Photographie-Albums, echter Jet-Schmucksachen, ferner Besätze modernster Art empfehle zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

M. E. Bab,
Markt 67.

Kinder-Garderobe
für **Wintersaison** empfiehlt
J. Sikorska,
Weißwaaren-Geschäft, Bergstr. 9.

Altarkerzen
in allen Größen offerirt
J. Schmalz,
Friedrichsstraße 22.

Weltpostfeder,
beste und dauerhafteste Feder, vorräthig bei
D. Goldberg,
Papierhandlung,
Wilhelmsstraße Nr. 21.

Drainröhren
wieder vorräthig, werden offerirt und bei größeren Posten billigst berechnet
Röhrenfabrik R. Bohne,
Schwiebus.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß die neuesten
Pariser Modelle in Hüten,
Blumen, Federn u. s. w. bereits eingetroffen, die ich sehr preiswürdig empfehle
Rosalie Gutzmann,
Wasserstr. 22, 1. Etage.

Tafel-Obst (franz.),
Haarlemer Blumenzwiebeln.
Mehr als **12,000 Rosen** nur schönste Sorten, starke Pflanzen.
Topfpflanzen,
Bouquets, Kränze, Lorbeer, Palmen, Rosen, Veilchenblumen 2c.
empfiehlt die Gärtnerei von
Schulz & Gartmann
im Hospital-(Kloster-)Garten, Wilda, Blumenhalle Wilhelmsstr. 21.
NB. Pflanzen-Freunde zur Ansicht unserer Culturen stets willkommen.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Basel.

Gegründet 1864. — Garantiefonds 1882: M. 18,000,000.

Uebernahme von Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen, Stellung von Beamten-Cautionen, Hypothekar-Darlehen — Prämien billig, ohne Nachschuss-Verbindlichkeit. — Günstige Gewinnbetheiligung der Versicherten.

— Dividende 1882: 18 pCt. der Jahresprämie —

Nähere Auskunft bereitwilligst bei der General-Agentur **Posen:**

L. Elkeles, Kl. Gerberstrasse 7,

sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Oktober 1883.

Activa: Metallbestand Mark 635 380, Reichskassenscheine M. 640, Noten anderer Banken M. 11 600, Wechsel M. 3 705 640, Lombardforderungen M. 1 118 550, Sonstige Aktiva M. 753 855.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 813 200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 67 320. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 376 710. Sonstige Passiva M. 34 980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 1 101 123.

Die Direktion.

Franz Liszt Nummer gratis!

Gratis! „Neue Musik-Zeitung" Nr. 19 enthält unter Anderem die neueste Composition sowie Portrait und Biographie von F. Liszt Gratis!

In allen Buch- u. Musikalien-Handlungen **gratis zu haben.**
(Per Post franco gegen Einsendung von 10 Pfg. für Porto.)

P. J. Tonger's Verlag, Köln a/Rh.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich in Posen (Wilhelmsstraße 2) als

Maurer- und Zimmermeister

niedergelassen habe.

Nachdem ich 15 Jahre in Nakel mit Erfolg gearbeitet, hoffe ich auch hier mir das Vertrauen des geehrten Publikums der Stadt Posen und Umgegend, sowie der hohen Behörden zu erwerben.

Hochachtungsvoll
L. Olszewski.

P. P.

Die Herren Landwirthe mache ich aufmerksam auf mein System von Einliegerhäusern, Scheunen, Schweineställen 2c., sowie auf die solide und praktische Ausführung von Landhäusern.

Ergebenst
L. Olszewski.

Goldmedaille Amsterdam 1883.

Blooker's holländ. Cacao

ist überall vorräthig.
Fabrik Amsterdam.



Grünberger Weintrauben!

versenden nur **vorzügliche** Waare:

	10 Pfd. franco gegen Nachnahme	M. 3,60,
	10 " " " Einsend. des Betr. . .	" 3,50,
für Händler billigere Preise	geb. geschälte Birnen pro Pfd. . .	" 0,48,
	" Aepfel " " . .	" 0,50,
	Pfirsiche in Blechbüchsen eingelegt .	" 1,60,
	Delikateß-Birnen pro Pfd.	" 0,65.

E. A. Pilz & Co., Weinbergsbesitzer,
Grünberg i. Schl.

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto-Alegre 1881.

C. H. Burk Stuttgart. Schutz-Marke.

Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2 — und M. 4 50.

Mit edlen Weinen bereitete **Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende, und Blut bildende** diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In Posen vorräthig in Brandenburg's **Apotheke zum Aesculap,** Rothe Apotheke von **S. Radlauer.**

Große Skirwiether Neunaugen,

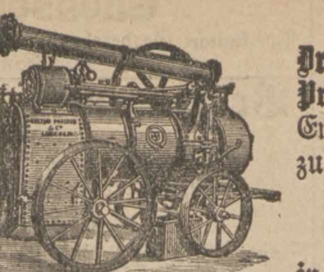
frisch geröstet, sowie pikant marinirt, versendet, in geräumigen Kübeln verpackt, billigst gegen Nachnahme. Größeren Abnehmern besondere Vortheile.

Ruß O./Pr., den 8. Oktober 1883.

D. Wunderlich.

Costüme, Trauerkleider etc. sehr billig
Damenschneiderei St. Martin 76
Ebenso werden Stoffe zur Anfertigung der neuesten Façons angenommen.

Eine Milchpacht
von 300 bis 1000 Liter täglich wünscht gegen hinreichende Kaution sofort oder zum 1. Januar 1884 zu pachten die
Molkerei Wormlage N./Lausitz.



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England, sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser
in Posen, Kleine Ritterstraße 4.



Königl. Luisenstiftung zu Posen.

(4klass. Seminar*) für Lehrerinnen, 4klassige Seminar-Uebungsschule, 10klassige höhere Mädchenschule)

Mühlenstraße 39.

Anfang des Winter-Semester **Montag, den 15. Oktober.** Aufnahme neuer Schülerinnen **Sonnabend, den 13. Oktober,** Vormittags 10 Uhr. Anmeldungen an den Wochentagen 10—11 Uhr Vormittag.

Baldamus, Direktor.

*) In Nr. 681 u. 702 dieser Zeitung soll es nicht heißen: 4klassiges Semester, sondern 4klass. Seminar.

Höhere Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Montag,** den 15. Oktober, früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen **Freitag,** den 12. Oktober und **Sonnabend,** den 13. Oktober von 11 bis 1 Uhr.

Th. Valentin. J. Glaubitz.

Höhere Mädchenschule.

Kleine Ritterstraße 4.

Das Wintersemester beginnt am Montag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr. — Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag, den 12., und Sonnabend, den 13. Oktober, Vormittags von 11—1 Uhr.

M. Zukertort.

Knaben-Vorschule

Bismarckstraße 9.

Der Unterricht beginnt am 15. Oktober. Anmeldungsstunden bis dahin täglich von 11 bis 2 Uhr.

Kleine Unterrichtsabtheilungen ermöglichen spezielle Berücksichtigung schwächlicher, — schnelle Förderung normal beanlagter Schüler.

Dr. Menzel.

Pensionäre
finden bei mir Aufnahme
Dr. W. Kriebel,
Gr. Gerberstr. 49, III

Pensionäre
finden sofort freundliche Aufnahme
Wienerstrasse 7, 2 Tr., rechts.

Isr. Töchter-Pensionat
von **Frau Agathe Reith.**
Gute Referenzen, vorzügliche Schulen in der Nähe, gewissenhafte Pflege.
Berlin, Krausnickstr. 6, parterre.

Zwei Kinder
finden zu solidem Preis in einer jüd. Familie Aufnahme u. Beaufsichtigung sub B. K. 18 postl. Posen.

Asthma-leidenden wird die auf 20jährige Erfahrung gestützte Heil-Methode des Herrn Dr. Aubré in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franko versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: Apotheke von **Ed. Pohl,** Gerechtigkeitsstr., Bern. (O. H. 6138)

Schulbücher
vorräthig in der Buchhandlung von
C. F. Piotrowski & Co. in Posen,
Wilhelmsplatz 3 (Hotel du Nord).

Pianinos Flügel Harmoniums | **Sparsystem** **20 M. monatl Abzahlung ohne Anzahlg**
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken.
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis u. franco

Gerste,
namentlich größere Posten, kaufen
Gebr. Cohn.
Glogau.

Fabrikkartoffeln,
franko jeder Bahnstation, kauft
M. Werner.

In die **Alpen!**



Extra-Fahrt

nach

München, Ob.-Bayern, Tirol, Salzburg, Schweiz, bis **Zürich** und **Luzern!**

Für Touristen, Sommerfrisch- und Bad-Reisende, besonders auch Damen und Kinder angenehmste und billigste Reisegelegenheit. **Billige Anschlussbillets** auch aus Breslau, **Posen,** Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Hansdorf und Cottbus. **Rückfahrt beliebig** innerhalb **6** Wochen — auch über Nürnberg, Bayreuth — mit Unterbrechung und Benutzung **aller** Züge, welche betr. Wagenklasse führen. **Fast halbe Fahrpreise** und **Ermässigung** für Vierwaldst. See und Rigibahnen! Programm à 30 Pf. (nach auswärts gegen Briefmarken sowie Billets durch: **Schlettersche Sort.-Bchhdlg.** in Breslau, **G. Harnecker & Co. Bchhdlg** in Frankfurt a. O. und Reisebureau **H. Wagner,** Leipzig, **Ed. Gencke,** Dresden.

S. Ehrenwerth,

Besitzer der Steingut-Fabrik Schloß Chodschesen b. Colmar in Posen, empfiehlt Händlern u. Wiederverkäufern sein assortirtes Lager in weißem und buntbemaltem Geschirr.

Mein Magazin
habe nach
Bergstraße Nr. 15
verlegt.
A. Kubé,
Marchand Tailleur.

J. Horacek,
Klavierstimmer,
kauft und verkauft neue und alte Instrumente. Neue Klaviere, auf drei Weltausstellungen prämiirt.
Harmonium-, Piano-Forte-Magazin.
Posen, Wilhelmsplatz 4, I, Hinterh.

Künstliche Zähne und Plomben.
Joseph Misch,
Amerikanischer Dentist,
Wilhelmsplatz Nr. 6

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer, Straßburg,** heilt Bettnässen, Pollut., Impot., Periodstörung.

Mühlenstr. 35 I. Etage 2 unmöblirte Zimmer zu vermiethen.

Schützenstr. 20 — 4 Stuben — Stall und Remise zu vermiethen.

Ein großes möbl. Zimmer Breslauerstr. 20, I, zu vermiethen.

---

1 bis 2 Zimmer, möbl. auch unmöblirt, sind sofort zu vermiethen bei **Hagner,** Breitestr. 12, III.

Versetzungshalber sind **Mühlenstraße 7** (vis-à-vis der Luisenschule) im I. Stock 3-Zim. u. Küche, Korridor 2c. sofort billig zu vermiethen. Näheres daselbst Parterre links.

Gartenstr. 2, Parterre ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen.

Für Russ. Polen wird ein **Mechaniker** bei mäßigen Gehaltsansprüchen per sofort gesucht. Adr. sub A. S. 20 an die Exped. dieser Ztg.

Nehme Bestellungen auf Beschaff. von Arbeitern **mit** u. ohne Familie. **Leopold v. Drwenski,** Posen, Wilhelmsstr. 18,

---

Kartoffelaushebe-Pflüge,
mehrfach prämiirt, durch leichten Gang und hohe Leistungen sich auszeichnend, liefert für Mk. 165,00.
Pincus Cohn's Sohn,
Samter.

Rohzucker.

Ein in der Branche wohlerfahrener **Agent** wird als Aufkäufer von einem Exporthause gesucht.

Offerten nebst näheren Angaben unter **B. E. 176 Rudolf Mosse, Berlin** erbeten.

Ein Brennerei-Verwalter,

13 Jahre beim Fach, gelernter Schlosser und Maschinenbauer, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, einen großen Brennerei-Betrieb. Nähere Auskunft ist gern bereit zu ertheilen Herr Maschinenbau-Anstaltsbesitzer
C. Bornhagen
in Lissa (Posen).

Ein intelligenter und energischer
Wirthschafts-Inspektor
wird pro 1. Januar 1884 bei freier Station und einem Salair von jährlich 500 Mark zu engagiren gesucht. Derselbe muß in den mittleren Jahren und unverheirathet sein, sowie gute Empfehlungen aufweisen können. Polnische und deutsche Sprache erwünscht. Offerten erbitte unter **L. F. 100 an die** Expedition der Posener Zeitung.

Kostenfr. Nachw. v. Dienstpers. d. **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 18.

Zum 1. Januar 1884 suche ich einen tüchtigen, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen, unverheiratheten
Wirthschafts-Inspektor.
Vorläufiges Gehalt 540 Mark bei freier Station und Reitpferd. Ebenso brauche ich einen
Hofverwalter.
Gehalt 300 Mark.
Schkudla bei Sobotka.
M. Bieneck,
Rittergutspächter.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen ordentlichen
Haushälter.
Salomon Beck, Markt 89.

Wegen Krankheit meines
ersten Gehülfen
ist die Stelle desselben in meinem combinirten Bureau sofort und dauernd anderweitig zu besetzen. Gehalt neben freier Wohnung nach Leistung und Uebereinkunft. Bewerber wollen sich unter Einsendung der Abschriften ihrer Zeugnisse franco an mich wenden. Kenntniß beider Landessprachen Bedingung.
Görchen, den 8. Oktober 1883.
Mengel,
Königl. Distrikts-Kommissarius und stellvertr. Bürgermeister.

Für mein Bijouterie- und Galanteriewaaren-**Engrosgeschäft** suche ich gegen monatliche Vergütigung einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.
Caesar Heilbronn, Berlin C., Kurstraße 29.

Einen Lehrling
sucht **Hermann Lubinski,**
Manufactur-, Wäsche- und Damen-Confections-Geschäft, Markt 44.

Ein junger Mann und ein Lehrling
wird gesucht von
Moritz Kuczynski,
Speditionsgeschäft.

Dom. Niewierz bei Duszník sucht von Januar 84 einen deutsch und polnisch sprechenden zuverl. unverh. Wirthschaftsbeamten; persönl. Vorstellung. Reise nicht vergütigt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Margarethe Bial mit Herrn Karl Hanser in Newyork. Frl. Frieda Wilbrandt mit Herrn Predigtamts-Kandidaten Karl von Brauchitsch in Blankenhagen bei Rostock. Frl. Melitta Rimcker mit Herrn Gerichts-Assessor Dr. George Albrecht in Kokoschken—Danzig.

Verehelicht: Gustav Moses mit Frl. Louise Bendix in Berlin. Herr Max Herz mit Frl. Klara Eltzbacher in Berlin. Dr. Adolph Diesterweg mit Frl. Else Lübeck in Berlin. Herr Jan Swartte mit Frl. Hildegard Schober in Berlin. Gymnasiallehrer Dr. Johannes Christ mit Frl. Margarethe Schlieben in Berlin. Pastor Karl Nierhoff mit Frl. Meta Hüttenhein in Mörs. Prem.-Lieutenant im Schlesw.-Holstein. Dragoner-Regt. Nr. 13 Aug. Petri mit Frl. Toni Schierholz in Arnstadt.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Alexander Rewald in Berlin. Oberförster Cusig in Süderholz. Staatsanwalt A. von Rosenberg in Breslau. — Eine Tochter den Herren: Dr. Mendel in Berlin. Otto Sturm in Berlin. Julius Nagelschmidt in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.